Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 71 (1944)

Rubrik: Landeschronik von Appenzell A. Rh.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landes-Chronik von Appenzell A. Rh.

für das Jahr 1943.

Von Dr. *Albert Nägeli.*

S. D. G. Soli Deo Gloria, Gott allein die Ehre. Diesen frommen Spruch setzten die Chronisten der alten Zeit an die Spitze ihres Werkes, die Schreiber der Kanzleien mit verschnörkelten Buchstaben über ihre Protokolle, die rechnenden Kaufleute an den Anfang ihres Hauptbuches. Und so wollen auch wir tun. Haben doch die furchtbaren Erlebnisse der letzten Jahre uns wieder recht deutlich zum Bewusstsein gebracht, wie nichtig und fragwürdig alles Menschenwerk, wie wenig das Gute daran unser Verdienst ist.

Das erste Gefühl, das uns bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr beseelt, ist das des Dankes für die unverdiente gnädige Bewahrung unseres kleinen Volkes und seines hohen Gutes der Freiheit inmitten des blutigsten Ringens, das je unsern armen, an Schlachtfeldern leider so reichen Kontinent Europa heimgesucht hat und nicht nur diesen, sondern auch unsere Antipoden am Stillen Ozean. Wenn nicht alles trügt, so stehen wir beim Beginn des sechsten Kriegsjahres vor dem letzten Akte des entsetzlichen Dramas. Für die alten Griechen bedeutete aber der Schlussakt eines Trauerspieles nicht bloss Katastrophe und Untergang, sondern auch Katharsis, Reinigung, die Erkenntnis, wohin entfesselte Leidenschaften und Triebe den Menschen bringen und damit auch Befreiung von den unterirdischen Gewalten und Läuterung, Beugung vor ewigen, göttlichen Gesetzen, die man nie ungestraft verletzt. Möge die arme, gequälte und irregeleitete Menschheit diese Katharsis erleben. Uns Schweizern aber, die wir ergriffene Zuschauer sind, ziemt es nicht, selbstgerecht zu richten, da ja unsere Verschonung nur zum kleinen Teil unser Verdienst ist, auch nicht vom sicheren Port aus wohlgemeinte Ratschläge zu erteilen, sondern zu helfen und zu lindern und noch einmal zu helfen und zu lindern, und wenn's auch nur ein Tropfen Balsam ist in dem unendlichen Meer von Blut und Tränen. Neben dem rein menschlichen und christlichen

Mitgefühl und Pflichtbewusstsein ist es auch das Vertrauen, das die kriegführenden Staaten uns und unserem Grundsatze der Neutralität entgegenbringen, das Vertrauen, das sie veranlasst, die Interessen ihrer Staatsangehörigen bei den Feindmächten durch unsere Behörden wahren zu lassen, das uns immer ein Ansporn sein soll, im Helfen, Ausgleichen, Versöhnen nicht müde zu werden. In den Augen der Welt ist nun einmal das Rote Kreuz von dem Weissen Kreuz nicht mehr zu trennen.

Kriegsgeschehen

Je schärfer und konzentrierter die Angriffe auf die Achsenstaaten aus der Luft erfolgten, umso stärker mehrten sich auch die Überfliegungen unseres Hoheitsgebietes, umso häufiger heulten die Alarmsirenen in unsern luftschutzpflichtigen Gemeinden. Mit angehaltenem Atem lauschte man auf das Motorengeräusch der schweren Bombenflugzeuge, das bald dumpf aus der Ferne, bald aus gefährlicher Nähe dröhnte und dem gewöhnlich die Detonationen der Abwehrgeschütze und Bombenexplosionen folgten. Niemand wird die Nächte vergessen, in denen drüben über dem See Leuchtsignale, Scheinwerfer und die Feuergarben des brennenden Friedrichshafen hinter den Hügeln des Vorderlandes wie Vorboten des letzten Gerichtes den nächtlichen Himmel unheimlich erleuchteten. Da und dort sausten verirrte Geschosse oder Splitter von solchen auf unsere Dächer oder wühlten den Boden auf. Besonders aufregend war die Nacht auf den 1. Oktober. 15 viermotorige Bomber überflogen in der Höhe von etwa 5000 Metern Gäbris und Alpsteingebiet, und über der Schwägalp entwickelte sich ein Luftgefecht. Massenhaft schlugen in Urnäsch 13 mm-Geschosse von Maschinengewehren ein, mehrere auch in Schwellbrunn und anderen Orten, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. In Reute fielen zwei Benzintanks nieder.

Kam unser Appenzellerland trotz seiner Grenzlage noch besser als andere Gegenden unserer Schweiz bloss mit ein paar unbedeutenden Spritzern weg, so bekam es die wirtschaftlichen Folgen des Krieges umso stärker zu spüren, besonders als die Festung Europa mit der Festsetzung der Alliierten in Italien selbst wieder zum Kriegsschauplatz wurde und unsere Export- und Importmöglichkeiten auf ein Minimum beschränkt worden sind.

Beziehungen des Kantons zum Bunde

Die *Beziehungen des Bundes zu unserem Kanton* standen denn auch im Zeichen vermehrter und verschärfter Ausführungsmassnahmen. Da ist einmal die Sicherstellung unserer

materiellen Existenz durch die Landesproduktion, den Mehranbau, die Rationierung, die Preiskontrolle. Noch braucht bei uns niemand vor den Lebensmittelgeschäften Schlange zu stehen wie im kriegführenden Ausland, noch herrscht mit seltenen Ausnahmen auch in minderbemittelten Familien dank privater und öffentlicher Fürsorge keine eigentliche Not. Erst jetzt erkennen wir, wie unsere Behörden schon vor dem Kriege vorgesorgt haben, und wenn auch bei der Kompliziertheit der verschiedenen privaten Interessen im besten Fall niemals vermieden werden kann, dass in der Durchführung eidgenössischer Bestimmungen im Einzelfall gewisse Härten und sogar Missgriffe sich ergeben, so ist das noch lange kein Grund, unsere Behörden anzugreifen oder sogar zu verhetzen. Keinem ist es ja verwehrt, in aller Öffentlichkeit auf gewisse Mängel sachlich und in anständiger Form hinzuweisen und sie zur Diskussion zu stellen. Leider haben noch lange nicht alle begriffen, dass jeder sich in seinen Bedürfnissen einschränken muss und dass auch der Bemittelte kein Recht hat, über seine Ration hinaus sich Lebensmittel und anderes zu beschaffen, auch wenn er imstande ist, Wucherpreise zu zahlen. Die zahlreichen Fälle von Schwarzhandel, die leider auch unsere kantonalen Gerichte beschäftigen, sind ein trauriges Kapitel von mangelnder Solidarität unter den Volksgenossen. Hand in Hand mit der wirtschaftlichen gehen die soziale Fürsorge, die Auswirkungen der Lohn- und Verdienstordnung, die Programme der Arbeitsbeschaffung, die Arbeitslosen- und Notstandsfürsorge. Die hier gesammelten Erfahrungen werden sich beim Ausbau unserer Sozialgesetzgebung in der Nachkriegszeit als wertvolle Bausteine erweisen und gehören zu den positiven Ergebnissen des Krieges. Infolge der schweren finanziellen Belastungen des Einzelnen wie der grossen und kleinen Gemeinwesen bis hinauf zum Bunde stehen des weitern fiskalische Interessen im Vordergrund, es sei an die Bundessteuergesetzgebung und den Anteil der Kantone an deren Ergebnis erinnert. Das alles bedeutet für Gemeinde-, Kantons- und Bundesbehörden ausserordentliche Arbeitsleistung über die gewöhnliche der Friedenszeit hinaus, wo es galt, nur den normalen Handel und Wandel gesetzlich zu regeln. Zu diesen letzteren Aufgaben gehören die Einführungsbestimmungen eidgenössischer Gesetze wie Strafrecht, Obligationenrecht, Gesetzgebung über Heimarbeit u. a. Und dass die ordentlichen wie ausserordentlichen Arbeiten in den überwiegenden Fällen zuverlässig, willig, korrekt und

ohne Scheu vor der Mehrbelastung geleistet werden, ist ein Ruhmesblatt unserer so viel geschmähten «Bureaukratie».

Die Nationalratswahlen, die im Oktober wieder fällig wurden, führten bei uns zu einer sog. stillen Wahl, da nur zwei Parteilisten, diejenige der Fortschrittlichen Bürgerpartei mit Albert Keller, Reute, und die der Sozialdemokratie mit Regierungsrat Peter Flisch in Walzenhausen, beide kumuliert, aufgestellt wurden und somit die beiden Herren als gewählt galten. Von den bisherigen Nationalratswahlen in unserem Kanton nach dem Proporzgesetz waren fünf stille, nämlich in den Jahren 1919, 1925, 1928, 1939, 1943. In den Jahren 1922, 1931 und 1935 kam es zu einem Wahlkampf. Dagegen wurden die Bürger für die Ständeratswahl zur Urne gerufen. Am 31. Oktober wurde Landammann Walter Ackermann mit 5870 von 6226 gültigen Stimmen ehrenvoll bestätigt.

Viel Aufregung verursachten im Juni die nach drei Jahren ans Tageslicht der Öffentlichkeit gezogenen Briefe des appenzellischen Freiwirtschafters und Journalisten Dr. Hans Konrad Sonderegger an Freiwirtschafter und führende Politiker, deren Parteien im Bundesrat nicht vertreten waren. In der Zeit allgemeiner europäischer Verwirrung, als im Sommer 1940 Frankreich am Boden lag, wurde in diesen Briefen der Vorschlag gemacht, durch eine allgemeine Volksbewegung den damaligen Bundesrat zu beseitigen und ein Kriegskabinett mit H. K. S. an der Spitze zu bilden, mit der Begründung, nur ein Freiwirtschäftler könne sich mit den Achsenmächten verständigen und nur so eine Einmischung in die Schweiz vermieden werden. Der Schweizerische Freiwirtschaftsbund distanzierte sich in der Folge von solchen Projekten. Man sprach schon von Landesverrat, eine Beschuldigung, die allerdings vor der eingeleiteten Untersuchung nicht standhielt. Nach der Erklärung von Bundesrat Steiger in der Herbstsession der Bundesversammlung und der Debatte im Nationalrat beruhigten sich die Geister wieder, besonders da H. K. S. erklärte, «vorläufig auf eine weitere Teilnahme an der sog. aktiven Politik zu verzichten».

Beziehungen zu andern Kantonen

Der *Verkehr des Kantons mit den Mitständen* bestand wie gewöhnlich im Austausch von Wahl- und Todesanzeigen, in gegenseitiger Rechtshilfe, Übernahme von Strafverfolgungen wegen Vergehen und Verbrechen, Zustellung der das Strafverfahren rechtskräftig abschliessenden Urteile und Mitteilungen zivilstandsamtlicher Erklärungen (Kinderanerkennungen, Bevormundungen usw.), Heimschaffung verarmter

oder sicherheitshalber ausgewiesener Kantonsbürger. In verschiedenen Departementen fanden Direktorenkonferenzen zur Besprechung allgemein interessierender Fragen statt. Überhaupt besteht das Bestreben, den Kontakt und den Zusammenhalt der Kantone bei gemeinsamen Fragen zu fördern.

Der revidierten interkantonalen Übereinkunft betreffend den Viehhandel trat der Kanton, der ihr seit 1941 angehörte, auch in der neuen Form bei.

Der Stand Schwyz spendete als Gegengabe zu unserer Jubiläumsschenkung eine Standesscheibe, die in einem Fenster des Vestibules vor dem Kantonsratssaal ihren Platz fand.

Veranlasst durch eine militärische Baute fand zwischen den Gemeinden Reute und Oberegg eine kleine Grenzregulierung statt, die unser Kantonsgebiet um ganze 36 Quadratmeter reduzierte.

Unser *Kantonsrat* erledigte seine gesetzgeberische Tätigkeit in drei Sessionen. An der Frühjahrssitzung vom 26. März sprach er den nach Art. 20, 3 der Kantonsverfassung aus dem Amte scheidenden Regierungsräten Altherr und Keller seine ehrende Anerkennung aus. Die Staatsrechnung für 1942, die Rechenschaftsberichte des Regierungsrates, der staatswirtschaftlichen Kommission, des Obergerichtes wurden genehmigt, gleichfalls Geschäftsbericht und Rechnung der Kantonalbank und der Vollmachtenbericht des Regierungsrates. Ein Antrag der staatswirtschaftlichen und der Finanzkommission, die den Besoldungsnachgenuss der ausscheidenden Regierungsräte Altherr und Keller betraf und ein Antrag des Kantonsratspräsidenten Enderlin, der eine angemessene Erhöhung der Besoldung des Regierungsrates, Ausrichtung von Teuerungszulagen und Ruhegehältern vorsieht, gelangte zur Weiterverfolgung an eine kantonsrätliche Revisionskommission. Nach der zweiten Lesung der Volksinitiative der sozialdemokratischen Partei betreffend den fakultativen Proporz bei Gemeindewahlen, die Festsetzung der Frist für Rücktrittsanmeldungen auf spätestens vier Wochen vor den Wahlen statt wie bisher zwei, und die Verlängerung der Amtsdauer von drei auf vier Jahre wurde auch in der zweiten Lesung mit 48 gegen 2 sozialdemokratische Stimmen der Landsgemeinde zur Verwerfung empfohlen. Die Subventionierung von Feuerungsanlagen (Motion Buff) wurde gemäss den regierungsrätlichen Anträgen genehmigt. Ein Landrechtsgesuch gab Anlass zu einer grundsätzlichen Diskussion wegen der Taxe für solche Bewerber, die im Kanton aufgewachsen

Kantonsrat

sind. Eine Interpellation Buff wegen der Stellung des Regierungsrates in der Frage der Einmischung der Einwohnergemeinde in die Geschäftsordnung der Bürgergemeinde wurde verschoben. Die Geschäftsordnung der Landsgemeinde fand Genehmigung. Bei der Besprechung der Staatsrechnung erachtete man die Beteiligung des Kantons Appenzell A. Rh. an den appenzellisch-st. gallischen Kraftwerken ungenügend, sowohl finanziell wie der Zahl der ausserrhodischen Verwaltungsmandate nach. Auch die wirtschaftlichen Grosskonsumenten sollten vertreten sein.

Die erste konstituierende Versammlung des neuen Amtsjahres fand am 27. Mai statt. Der Regierungsrat berichtete über die getroffenen Wahlen, die validiert wurden. Als Präsident des Kantonsrates wurde E. Enderlin, Bühler, bestätigt, als Vizepräsident Dr. Wiesmann, Teufen. Darauf folgte die Vereidigung der neugewählten Rats- und Amtspersonen und wurden die Wahlen der Kommissionen getroffen. Die Interpellation Buff wegen des Rechtes der Einwohnergemeinden, bei der Aufstellung und Revision der Reglemente von Bürgergemeinden entscheidend mitzuwirken und über die Art der Abstimmung, ob geheim oder offen, wurde von Ldm. Hofstetter dahin beantwortet, dass Einwohnergemeinden den Bürgergemeinden als öffentlich-rechtlichen Körperschaften keine Vorschriften über ihre Geschäftsführung machen dürften. Der Interpellant erklärte sich von der Antwort befriedigt, da sie gewisse Unklarheiten in bezug auf das Verhältnis der beiden Körperschaften beseitige. Damit schloss die kürzeste Sitzung des Kantonsrates seit zwanzig Jahren. Umso reicher war die Traktandenliste der Wintersitzung vom 30. November. Als neuer Direktor der Heil- und Pflegeanstalt wurde Dr. med. Heinrich Künzler von Tägerwilen gewählt. Der Verteilungsplan der eidgenössischen Primarschulsubvention wurde genehmigt. 1934 betrug der Kantonsanteil bei 55 000 Einwohnern noch 88 566 Fr., 1943 bei 44 000 Einwohnern nur noch 57 735 Fr.! Davon erhalten ärmere Gemeinden 16 000 Franken. Das hinterländische Bezirkskrankenhaus in Herisau erhielt an die Renovationskosten einen Beitrag von 18 % im Betrage von Fr. 3007.80. Dem Staatsbudget für 1944 mit einem mutmasslichen Defizit von Fr. 1 158 901.49 wurde zugestimmt, dagegen lehnte der Rat den Antrag der Finanzkommission, den Steuerfuss von 3 auf 3½ Promille zu erhöhen ab und hielt in seiner grossen Mehrheit den Antrag des Regierungsrates, einen Zuschlag zur eidgenössischen

Wehrsteuer von maximal 20 % mit sofortiger Wirkung für geeigneter, den notwendigen Budgetausgleich zu erzielen, weshalb beschlossen wurde, diese Vorlage der Landsgemeinde vorzulegen. Ein Antrag der Finanzkommission, von Nationalrat Keller vorgebracht, lud den Regierungsrat ein, beim Bundesrat vorstellig zu werden und das Gesuch zu stellen, er möchte bei der Überwälzung der kriegsbedingten und anderen Lasten auf die Kantone und Gemeinden der schwierigen Lage der Kantone mit hoher Steuerbelastung in vermehrtem Masse Rechnung tragen und zudem mit tunlicher Beförderung einen Finanzausgleich unter den Kantonen in die Wege leiten. Dieser Antrag fand einmütig Zustimmung. Im weiteren befasste sich der Rat mit der Subventionierung von Feueranlagen, mit einem neuen interkantonalen Rückversicherungsverband in Bern vom 1. Januar 1944 bis 31. Dezember 1948, der genehmigt wurde, mit der Revision der Ansätze der Feuerwehrersatztaxe von mindestens 5 Fr. bis höchstens 60 Fr., mit dem auf Verlangen des Bundes revidierten § 13, 2 der kantonalen Vollziehungsverordnung zur eidgenössischen Fleischschauverordnung, er anerkannte das hinterländische Bezirkskrankenhaus und die Dorfkorporation Schwellbrunn als Korporationen des öffentlichen Rechtes, nahm neun Personen ins Landrecht auf, gab seine Zustimmung zum Vollmachtenbeschluss des Regierungsrates betreffend die Beitragsleistungen der Gemeinden an die Wehrmannsausgleichskassen und bestätigte in zweiter Lesung der revidierten Art. 39—42 des Geschäftsreglementes für den Kantonsrat die Beschlüsse der ersten Lesung mit einigen formellen Änderungen.

Regierungsrat und Kantonskanzlei

Die kriegsbedingten Massnahmen belasten unsere Exekutive, den *Regierungsrat* und die ihm unterstellte *Kantonskanzlei* bis an die Grenze des Tragbaren. Der Aussenstehende mag einen Begriff davon bekommen, wenn er das stets umfangreicher werdende Amtsblatt zur Hand nimmt und studiert. An Ordnung und Übersicht der Kanzlei stellt das die grössten Anforderungen. Neben ihren Hauptaufgaben hat diese die Verwaltung der staatlichen Altersversicherung, die Verteilung der Bundeshilfe an bedürftige Greise, Witwen und Waisen. Hier findet die Kriegsnothilfe der Gemeinden ihre Zentralstelle, wird die kantonale Armenstatistik ausgearbeitet, die als Grundlage der Verteilung der Staatsbeiträge an die Gemeinden nach Art. 29 der Kantonsverfassung dient. Dazu kommt die Verwaltung des Staatsarchives, der kantonalen

Drucksachen, das Passwesen, die Legalisation der Heimatscheine, die Fabrikkontrolle mit Einschluss der Statistik zum eidgenössischen Heimarbeitergesetz, die Herausgabe der Viehgesundheitsscheine, die Auskünfte an Behörden und Private u. a. m.

Landsgemeinde

Unsere oberste gesetzgebende Versammlung, die *Landsgemeinde,* trat des späten Osterfestes wegen erst am Sonntag den 2. Mai in Hundwil zusammen. Landammann A. Hofstetter würdigte in seiner Rede die Verdienste der zurücktretenden Regierungsräte Gustav Altherr und Keller. Er warnte vor einer gewissen Gereiztheit und Nervosität, die eine Folge der Zeitlage ist, aber von Extremisten bewusst oder unbewusst zu demagogischen Zwecken ausgenützt wird. Bei den Bestätigungswahlen freute man sich, dass Landammann Ackermann trotz der Angriffe einer gewissen Wahlagitation, ein unbedeutendes Gegenmehr erfuhr und irgendwelche Demonstrationen unterblieben. «Ein grosser Aufwand schmählich ist vertan», dachte man angesichts der vorhergegangenen gegnerischen Propaganda. So unterblieb auch jede Demonstration gegen Regierungsrat Flisch. Für die zwei freigewordenen Sitze in der Regierung wurden acht Nominationen aufgestellt. Im fünften Wahlgang wurde Kantonsrat Eugen *Tanner-Burckhardt* als 6. Mitglied in die Regierung gewählt. Die übrigen sieben Nominationen kamen für den 7. Sitz in Frage. Da trug im sechsten Wahlgang Kantonsrat Jakob *Bruderer* von Teufen mit leicht grösserem Mehr den Sieg davon. Als Landammann wurde Herr Alfred Hofstetter bestätigt. Die 11 Oberrichter und der Landweibel erfuhren ebenfalls ihre Bestätigung. Die Proporzinitiative und die mit ihr verbundenen zwei kleineren Gesetzesvorlagen, die vielleicht ohne diese Verkuppelung angenommen worden wären, wurden verworfen. Die Landsgemeinde nahm einen erfreulichen disziplinierten und beherrschten Verlauf trotz gelegentlichen Zwischenrufen.

Staatsrechnung

Die *Staatsrechnung 1943* zeigte bei Fr. 6 424 905. 15 Einnahmen und Fr. 6 543 978.13 Ausgaben ein Defizit von Fr. 119 072.98. Da im Budget ein solches von Fr. 446 700.70 eingesetzt war, schloss die Rechnung also um Fr. 327 627.72 günstiger als vorgesehen war, ab. Die Staatssteuern brachten Fr. 1 445 586.13 (Budget Fr. 1 230 000.—). An Nachsteuern gingen Fr. 80 000.—, an Erbschaftssteuern Fr. 73 000.— mehr ein, ein Resultat, wie es seit dem Inkrafttreten des Erbschaftssteuergesetzes noch nie erreicht worden ist. Die

Ausgaben für soziale Wohlfahrt waren um Fr. 116 177.12 höher als 1942. Das Staatsvermögen betrug Ende 1943 Fr. 1 808 693.21, das Reinvermögen Fr. 397 786.44, Franken 52 879.26 weniger als 1942. Der Vermögensbestand aller Separatfonds in der Höhe von Fr. 1 015 668.50 hat um Fr. 30 643.05 abgenommen, da dem Lotteriefonds Franken 87 802.35 für Notstandszwecke entnommen wurden.

Steuerwesen

Der Finanzausgleich, die Entlastung der finanziell ungünstig gestellten Gemeinden mit übergrossen Armenlasten, ist für unsern Kanton, wo die *Steuer*belastung zwischen 5½ pro Mille und 12,5 pro Mille schwankt, ein schwieriges Problem. In den Jahren 1892 bis 1942 betrugen die Zuwendungen an solche Gemeinden aus Art. 29 der Kantonalverfassung insgesamt Fr. 5 162 236.49. Ohne die Auswirkung des Art. 29 müsste z. B. die Gemeinde Wald etwa 26 pro Mille Steuern erheben! An das eidgenössische Wehropfer leisteten 4653 Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Reinvermögen von Fr. 228 243 000.— Fr. 5 029 321.—. Mehr als Zweidrittel an diesen Betrag brachten Personen mit einem Vermögen von Fr. 100 000.— auf; 2728 Personen versteuerten Franken 5—25 000.—, 1626 Fr. 25—200 000.—, 136 über Franken 200 000.—. Die Zahl der Steuerpflichtigen geht von 76 (Lutzenberg) bis 1135 (Herisau).

Der Umsatz der *Kantonalbank* war mit 372 Millionen um 11 Mill. Fr. geringer als im Vorjahr, die Totalsumme der Bilanz um 1,8 Mill. Fr. Die Anlage fremder Gelder erfuhr einen bescheidenen Rückgang. Zugenommen haben dagegen die Spargelder, die sich zum erstenmal seit 1938 wieder das ganze Jahr hindurch vermehrten. 41 945 Einleger besassen Fr. 56 338 635.40. Die Guthaben der Kontokorrentkreditoren gingen um 1,4, diejenigen der Debitoren um 1,6 Mill. Fr. zurück. Das Darlehenskonto verminderte sich um rund 1,25 Mill. Fr. auf Fr. 27 002 362.20; es ist gedeckt mit rund 26,6 Mill. Fr. Von dem Reingewinn pro 1943 im Betrage von Fr. 635 380.— (Fr. 634 986.50)[1]) wurden Fr. 276 700.— der Landeskasse zugewiesen.

Versicherungen, Pensions- und Hilfskassen

Die *Gebäudeassekuranzkasse* besass ein Vermögen von Fr. 5 520 218. 91 und erhielt an Beiträgen Fr. 183 220. 15 (Fr. 174 739.26). Die Brandschadenvergütung war gering: Fr. 44 577.65 (Fr. 133 578.45). Zu Beginn des Jahres betrug

---

[1]) Die eingeklammerten Zahlen sind diejenigen des Jahres 1942.

die Zahl der versicherten Gebäude 15 447, die Gesamtversicherungssumme (ordentliche und Bauwertzusatzversicherung) Fr. 395 008 000.— (Fr. 395 134 800.—). 2059 Besitzer hatten am 31. Dezember 1942 4118 Gebäude (26,65 %) zur fakultativen 30prozentigen Teuerungs-Zusatzversicherung angemeldet. Die Bauwertversicherungssumme dieser Gebäude macht Fr. 121 785 100.— aus. Die Anmeldungen sind immer noch ungenügend in Anbetracht dessen, dass der Baukostenindex um 50 % gestiegen ist. Deshalb hat die Assekuranzkommission im März eine Mahnung an alle Gebäudebesitzer ergehen lassen, worauf ein merkliches Anschwellen der Anmeldungen erfolgte. Eine einmalige Subvention des Kantons zur Sanierung feuergefährlicher Kamine und Ofenanlagen wurde an Besitzer, die nicht mehr als Fr. 8000.— Vermögen besitzen, bewilligt und zwar je nach Vermögen 30—50 %. Ein Feuerwehrkurs für Unteroffiziere im April wurde in Herisau von 75 Mann besucht, in Wienacht von 60. Sie standen unter der Leitung des appenzellischen Instruktors Feuerwehrhauptmann Hans Keller, Herisau. — Die zahlreichen Brandschäden, die fremde Flugzeuge bei Überfliegung des schweizerischen Hoheitsgebietes anrichteten, erforderten erweiterte Massnahmen zur Bekämpfung von Brandbomben bei Luftangriffen auch in nichtluftschutzpflichtigen Gemeinden. Zu diesem Zwecke wurden bezirksweise Demonstrationen, wie Brandbomben gelöscht werden, Ende März und Anfang April durch den Feuerwehrinstruktor durchgeführt.

Die *Elementarschadenkasse* hatte ein günstiges Jahr. Die Elementarschäden waren mit rund Fr. 17 500.— ungefähr gleich hoch wie im Jahre 1942. Der Einnahmenüberschuss machte die Summe von Fr. 142 141.85 aus (126 901.60), das Vermögen Fr. 1 368 963.80.

Die Einnahmen der *Staatlichen Altersversicherung* haben sich mit Fr. 905 007.30 gegenüber Fr. 878 568.80 im Jahre 1942 nur wenig verändert. Sie setzen sich zusammen aus Mitglieder- und Staatsbeiträgen, Anteil am Überschuss der Gebäudeversicherung, Wirtschaftsgebühren, Bundessubventionen u. a. Ihnen stehen Fr. 640 277.30 an Ausgaben gegenüber, an denen die Altersrenten mit Fr. 565 811.50 teilhaben. Zahlungspflichtige Mitglieder waren Ende 1942 21 698 (26 710).

Die *Lehrerpensionskasse,* die Ende 1943 mit einer Vermögensvermehrung von etwas mehr als Fr. 20 000.— Franken 1 771 015.97 ohne Reservefonds als Vermögen aufwies, zahlte 33 Alters-, 18 Invaliden-, 34 Witwen- und 2 Waisenpensionen

im Gesamtbetrage von Fr. 132 957.50 aus. Zwei Schenkungen im Betrage von Fr. 800.— wurden dem Reservefonds zugewiesen, der damit auf Fr. 120 482.66 stieg. Die Einnahmen setzten sich zur Hauptsache zusammen aus den Beiträgen des Staates, der Gemeinden, der Lehrer und Lehrerinnen, den Zinsen und den Zahlungen der Landeskasse aus der eidgenössischen Schulsubvention für Zulagen.

Auch die Geschenke in die *Pensionskasse für die Lehrer der Kantonsschule* im Betrage von Fr. 700.— fielen dem Reservefonds zu, der auf Fr. 64 563.25 stieg. Das Gesamtvermögen erreichte die Summe von Fr. 228 434.20. Ausbezahlt wurden zwei Invalidenpensionen, zwei Witwen- und eine Waisenpension im Gesamtbetrage von Fr. 5 900.—.

Die *Hilfskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter* des Kantons mit einem Vermögen von Fr. 673 970 09 auf Ende 1943 zahlte an Invalidenrenten und Sterbegeldern aus ihrer Versicherungskasse Fr. 7 489.50 aus. Die Sparkassaeinlagen erfuhren einen Zuwachs von Fr. 10 626.70.

Der immer noch kleine *Pensionsfonds der Angestellten der Heil- und Pflegeanstalt* wies mit einem Vermögensbestand von Fr. 22 035.55 einen Zuwachs von Fr. 851.45 auf.

Die *Bauernhilfskasse von Appenzell A. Rh.* gewährte Darlehen in der Höhe von Fr. 386 337.95.

Im Amtsjahr 1942/43 wurden bei der *Justizdirektion* 442 (487) Prozeduren protokolliert. 140 Fälle wurden dem Kriminalgericht, 57 den Bezirksgerichten, 12 den Gemeindegerichten, 29 den Jugendgerichten überwiesen, 92 sistiert. 48 (56) Gesuche baten um unentgeltliche Rechtsauskunft in Zivilsachen. Das Verhöramt führte 150 (276) Strafprozesse durch, von denen 76 den Gerichten überwiesen wurden. Noch im Jahre 1942 sind dem Kantonspolizeiamt in Trogen die Wirtschaftsbewilligungen, Polizeistundenkontrolle und das Fachtwesen übertragen worden. Zur Einführung und Erläuterung des Schweizerischen Strafgesetzbuches führte man im März und April für die Mitglieder der Untersuchungsämter in den Gemeinden und die Polizisten bezirksweise an vier Nachmittagen Instruktionskurse durch, die auch von Polizeiverwaltern besucht wurden. Die Zahl der Verzeigungen von Verbrechen, Vergehen und Übertretungen beträgt 1283 (1936). Im Rathaus Trogen waren 96 (134) Personen interniert; seit 15. Mai waltet dort als Gefangenwart Arthur Künzler von Walzenhausen. Ende April hielten sich im Kanton 99 (96)

Rechtspflege

schriftenlose Ausländer und 73 Emigranten, darunter 25 Kinder, auf.

In der *Zwangsarbeitsanstalt* in Gmünden war die durchschnittliche tägliche Besetzung im Amtsjahr 1942/43 43 Personen. 15 550 Verbüssungstagen entsprachen 12 467 Arbeitstage.

Militärwesen

Die ständig drohende Gefahr, in das Kriegsgeschehen hineingezogen zu werden, zwang uns Schweizer zu steter *militärischer* Bereitschaft und Wachsamkeit. War auch keine Generalmobilmachung notwendig, so bedeuteten doch die häufigen Einberufungen unserer Wehrmänner empfindliche Eingriffe in das private und wirtschaftliche Leben, das gelegentlich, besonders in landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Kreisen, zu einer überstarken Beanspruchung der Kräfte der Frauen zwang. Schon längst ist ja der Krieg nicht mehr bloss ein Kampf von Heer gegen Heer, sondern in seiner totalen Gestaltung, in seiner entsetzlichen Zerstörungswut, die auf die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Gegners hinzielt, ruft er die ganze Bevölkerung, auch Frauen und Kinder, zum Widerstand auf. Wer nicht militärpflichtig ist, gehört, wenn ihn nicht Alter, Gebrechen oder Krankheit daran hindern, doch einer Organisation an, die einsatzbereit hinter dem eigentlichen Heere steht, sei es dem Hilfsdienst, dem Luftschutz, dem Frauenhilfsdienst, der Ortswehr u. a., und mancher kommt zu Uniform und Abzeichen, der sich für immer davon dispensiert glaubte. 691 Rekruten wurden ausgerüstet. Bei der Rekrutenaushebung genügten von 254 Tauglichen 68 den Mindestanforderungen der Prüfung nicht und wurden deshalb zu zwei Nachhilfskursen einberufen, die vom 11.—16. Oktober und vom 2.—7. November für beide Rhoden in Herisau stattfanden. Diejenigen, die schon am ersten Kurstage oder am Ende des ersten Kurses genügten, konnten entlassen werden. Es stellte sich heraus, dass 70 Prozent ohne jegliche turnerische oder sportliche Vorbildung waren. Auch diejenigen, die anfänglich gefürchtet hatten, es handle sich um einen «Strafkurs», waren angenehm enttäuscht. Denn der flotte kameradschaftliche Geist des Lagers, die Einschaltung von interessanten Vorträgen in das Kursprogramm wirkten sich auf die jungen Leute sehr vorteilhaft aus. Die Anforderungen, die heute eine Rekrutenschule in der kurzen Ausbildungszeit an die jungen Leute stellen muss, sind so gross, dass es für den angehenden Soldaten nicht ratsam ist, völlig unvorbereitet in die harte Schule zu treten. Über 50 in

eidgenössischen Kursen vorgebildete Leiter stehen dem appenzellischen *Vorunterricht* heute zur Verfügung. Die Jungschützenkurse bildeten 331 Jünglinge in 17 Riegen aus. Nicht bloss vor, sondern auch neben und nach dem Militärdienst wird nach alter eidgenössischer Tradition die Ausbildung im Schiessen in den zahlreichen Schützenvereinigungen gepflegt und so die Wehrtüchtigkeit erhalten und gefördert. Hat doch der Krieg immer deutlicher gezeigt, wie das beste und raffinierteste Kriegsmaterial ohne die körperliche und technische Ausbildung, aber auch ohne die seelische und moralische Stärke des Soldaten versagt.

Wirtschaftsleben im Kriege

Das *Wirtschaftsleben* unseres Kantons steht nach wie vor unter dem Druck der anormalen Verhältnisse, wie sie die Kriegszeit mit sich bringt; Kontingentierung, Rationierung, Mangel an Material und Arbeitskräften. Aber die Notzeit hat das Gute, dass sie Kräfte der Abwehr und der Selbstbehauptung weckt, die es gilt, auch für die Zukunft wirksam zu erhalten. Es wäre deshalb kurzsichtig, die wirtschaftlichen Massnahmen nach dem augenblicklichen Notstand zu richten; auch ein kleiner und kleinster Wirtschaftsraum braucht Planung auf lange Sicht, gerade weil die Zukunft unseres Landes noch dunkel vor uns liegt und wir auf die verschiedensten Möglichkeiten gerüstet sein müssen. Das Kantonale Wirtschaftskomitee schuf eine provisorische Geschäftsstelle im Nebenamte, die sie Gemeindeschreiber Eisenhut in Herisau übertrug. Sie sucht, nicht zuletzt mit dem Mittel der Presse, den Unternehmergeist anzuregen und zu fördern. Jeder Appenzeller soll die Möglichkeit haben, mitzuarbeiten, Ideen und Vorschläge zu finden und bekannt zu geben. Neben der Einführung neuer Industrien gilt das besondere Augenmerk dem Ausbau der Heimarbeit. Freilich sind die Voraussetzungen dafür nicht überall günstig.

Je knapper die Rohstoffe werden, umso umfassender muss die Altstoffsammlung durchgeführt werden. Sie ergab im ganzen Kanton 893 483 kg, d. h. im Durchschnitt auf den Einwohner 20 kg (Lutzenberg 3,1 kg, Herisau 43,2 kg), dazu kamen über 26 000 Flaschen und 200 000 kg Küchenabfälle.

Unsere Ernährungslage zwang uns zu einer noch grösseren Ausdehnung der Anbaupflicht auch bei der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Da Firmen mit über 50 Arbeitern oder wehropferpflichtigem Vermögen von mindestens Fr. 500 000.— dazu verpflichtet wurden, bildete sich die In-

dustrieanbaugenossenschaft von Appenzell A. Rh., die 13 Firmen umfasste und 1937 Aren zumeist durch ihr Personal anbauen liess. Dies bedeutete für die betreffenden Firmen eine bedeutende Belastung, zumal die Vorbedingungen nicht sehr günstig waren. Die umfassenden Drainagearbeiten bedingten ein spätes Pflügen und verspätete Anpflanzungsmöglichkeit, so dass mit einem vollen Ertrag der mit Hafer, Gerste, Kartoffeln und teilweise mit Gemüse angepflanzten Fläche nicht gerechnet werden konnte. Im September verfügte das Kriegsernährungsamt, dass auch Firmen mit einem Personalbestand von 20 an anbaupflichtig seien. Diese schlossen sich in der Folge der Genossenschaft der 13 Firmen an. Grössere Meliorationen führte die Flurgenossenschaft Najenried (Reute-Oberegg) aus. Der Verband ostschweizerischer Konsumgenossenschaften mit Sitz in Uzwil brach im Herbst auf der Hohen Buche einen längst vernachlässigten Hang um mit der Absicht, darauf hauptsächlich Saatkartoffeln zu ziehen.

Ein besonderes Problem in Krisenzeiten ist die Arbeitslosigkeit. Sie ist im letzten Jahre zurückgegangen. Die geringste Zahl der Arbeitslosen hatte der Mai mit 52, die höchste wie gewöhnlich der Januar mit 305 und der Dezember mit 312. Die Zahl der teilweise Arbeitslosen schwankte zwischen 775 im Januar und 939 im Juli, diejenige der Bezüger von Unterstützungen von 570 im Oktober bis 893 im Januar. Der Bundesbeschluss über die Regelung der Arbeitslosenfürsorge während der Krisenzeit nebst den einschlägigen Bestimmungen trat am 1. Januar 1943 in Kraft und bedingte neue Statuten der kantonalen Arbeitslosenversicherungskasse. Ab 1.April wurde die Fürsorge für ältere Arbeitslose auf eine neue Grundlage gestellt. Die Bezugsberechtigung richtet sich nach Bedürftigkeit und Familienstand, wofür drei Kategorien geschaffen wurden. Die Leistungen des Bundes betragen 80 %, die der Gemeinden und des Kantons je 10 %.

Notstandsarbeiten, Arbeitseinsatz und *Arbeitslager* sind Erscheinungen einer Krisenzeit, in der wir schon seit dreissig Jahren stecken, und gehören zu den Versuchen, die Störungen im Wirtschaftsleben auszugleichen. Wichtig ist besonders, die Arbeitslosen vor den Folgen des Müssiggangs zu bewahren. Die gemachten Erfahrungen im Arbeitseinsatz, Hilfsdienst und Arbeitslagern sind höchst ungleich. Neben viel Arbeitsfreude und Bereitwilligkeit, sich auch in eine ungewohnte Tätigkeit einzuarbeiten, gibt es Fälle, wo auch im sog. freiwilligen Einsatz ein solider Zwang von gutem ist.

Gruppeneinsatz und Arbeitslager, wo unter geschickter Leitung ein disziplinierter kameradschaftlicher Geist herrscht, haben sich hierin bewährt. Ein Mangel ist, dass für viele die Rückkehr in den gewohnten erlernten Beruf schwierig wird. Der Einsatz in der Landwirtschaft ist weniger beliebt als der bei Bauarbeiten. Aber auch hier kann mit der Lohnausgleichsentschädigung, wie sie bei diensttuenden Wehrmännern üblich ist und mit dem ortsüblichen Lohn befriedigend gesorgt werden. Während des Heuets waren bei den Bäuerinnen weibliche Hilfskräfte sehr begehrt. Viele Heuer fanden Beschäftigung in den Kantonen Thurgau und Graubünden. Bei Bauten von nationalem Interesse, z. B. Meliorationen waren ständig 80—100 Appenzeller beschäftigt.

Die *Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst* verzeichnet eine zunehmende Nachfrage nach Lehrtöchtern, wie überhaupt ein Mangel an tüchtigen Hausangestellten herrscht. Man vergleiche die angebotenen Löhne in den Inseraten!

In das Kapitel der Arbeitsbeschaffung gehören die *Subventionierungen* von Umbauten und Renovationen, Stallsanierungen und Hochbauten, wo insgesamt 363 Gesuche eingingen. Ein ausserordentliches Meliorationsprogramm, das 70 Projekte und 150 ha umfasste, wurde vom Kanton mit Fr. 118 512.45 subventioniert.

So nimmt die Gemeinschaft wenigstens teilweise Lasten ab, die für die Schultern des Einzelnen zu schwer geworden sind. Denn Preiskontrolle und andere behördliche wirtschaftliche Massnahmen können die steigende Teuerung wohl zügeln aber nicht verhindern. Private und öffentliche Unternehmungen sahen sich genötigt, oft unter beträchtlichen Opfern ihren Angestellten höhere Teuerungszulagen zu gewähren, die für Staats- und Gemeindeangestellte jetzt gewöhnlich 15 bis 18 % des Grundgehaltes betragen. Dem Staatspersonal der unteren Gehaltsklassen wurde zudem eine ausserordentliche Herbstzulage zum Einkauf von Wintervorräten und Brennstoff gewährt. Für den Kriegsfall sind eine Reihe von fürsorglichen Massnahmen für die Zivilbevölkerung getroffen worden, die Melde- und Transportdienst, Verpflegung, Beschaffung von Kleidern, Sanitätsdienst, Betreuung von Gebrechlichen und Alten und andere Hilfsdienste organisieren.

Gegenüber den kriegsbedingten öffentlichen Arbeiten musste die *Grundbuchvermessung* etwas zurückstehen. Mit dem Abschluss der Vermessungen in der Gemeinde Grub sind jetzt 11 Gemeinden des Kantons vermessen, in einer

Gemeinde ist dieselbe in Ausführung begriffen und in acht ist sie noch auszuführen. Im Vorderland sind nur noch die Gemeinden Walzenhausen und Wald ohne Vermessung. In Herisau wird ein Gemeindeübersichtsplan im Masstabe 1:5000 erstellt, der wohl in andern Gemeinden Nachfolger finden wird. Als Grundlage dienen heute photographische Flugzeugaufnahmen.

Am Schlusse dieses Abschnittes mögen noch einige *zivilstandsamtliche* Angaben stehen. Die Zahl der Geburten betrug 2263 (2160), die der Todesfälle 1335 (1327), Ehen wurden 1548 (1700) geschlossen und 1287 (1438) verkündet. Der Geburtenüberschuss beträgt also 928 und ist um mehr als 100 grösser als letztes Jahr. Wir möchten nur wünschen, dass ein kräftiger Bevölkerungszuwachs, wenn er ins Erwachsenenalter aufrückt, im Lande selbst eine auskömmliche Existenz finden möge und nicht durch wirtschaftliche Notlage gezwungen sei, der engeren Heimat den Rücken zu kehren.

Landwirtschaft und Witterung

Unser fleissiges Volk bei der *täglichen Arbeit,* das ist vielleicht das schönste Kapitel in der Jahresübersicht. Unsere Bauersame habe den Vortritt. Ihre Arbeit steht im engsten Zusammenhang mit den ewigen Ordnungen der Natur, und die Jahreszeiten mit ihrem Wechsel von Sonnenschein und Niederschlägen bestimmen den Rhythmus. Unbeständig mit Föhn begann das Jahr, bald aber setzte zur Freude der Sporttreibenden Schneefall und Kälte ein, so dass das Thermometer in der Nacht auf den 10. Januar auf — 17 Grad sank. Dann aber wechselten wieder Föhn und Regen mit Schneefällen ab. Ende Februar war das Wetter schön und nahm im März sogar frühlingshaften Charakter an. Ein winterlicher Rückfall am 7. April mit so viel Schnee, dass der «Landespfadi» wieder hervorgeholt werden musste, konnte den sieghaften Einbruch eines frühen Frühlings nicht hindern, und die späte Osterwoche war von strahlendem Glanze. Am 20. April erlebte man das erste Gewitter des Jahres, und da der Boden bereits etwas ausgetrocknet war, wirkte der Regen wohltätig. Auf Föhntage folgte Regen. Die Eisheiligen gingen merkwürdig glimpflich vorüber. An sonnigen Lagen konnte man schon Mitte Mai heuen. Charakteristisch für diese Zeit waren drei Erdbeben, von denen zwei ziemlich heftig, das dritte schwächer wahrgenommen wurde. Weniger ideal liess sich der Juni an. Ein Gewitter am 10. brachte mit wolkenbruchartigem Regen und etwas

Hagel *einigen Schaden*. Das Pfingstfest war verregnet. Am 17. mass man nur noch 7 Grad und das Wachstum in Garten und Feld erlitt einen Stillstand; bis 1600 Meter hinunter fiel Schnee. Nach einer dreiwöchigen Regenperiode wurde es Ende Juni wieder wärmer und trockener, und nach einem abermaligen Rückfall um den 8. Juli herum, wo der Schnee bis auf 1400 Meter hinunter fiel, genoss man einen prächtigen Sommer. Während der Hundstage herrschte stabiles Hochdruckwetter. Am 1. August ging über das Vorderland ein schweres Gewitter, und die folgende Woche brachte am 19. einen Hitzerekord, wo man in Herisau am Schatten 33 Grad mass. Glaubte man im Anfang des Septembers, nun mache ein nebliger, kühler Herbst dem schönen Wetter ein Ende, so wurde man bald wieder angenehm enttäuscht; denn ein warmer Herbst, der jedem erlaubte, seine kleine oder grosse Ernte trocken und gut unter Dach zu bringen, dauerte bis in den November hinein, wo am 7. der erste Schnee fiel. Ein gesegnetes Jahr fand in einem milden Winter seinen Abschluss.

Wir sind ein Land der *Klein-* und *Mittelbauern,* denen es vielfach schwer fällt, sich über Wasser zu halten. Es braucht nicht erst begründet zu werden, warum uns allen daran gelegen sein muss, sie und den Boden, den sie bebauen, leistungsfähig zu erhalten. Die wertvollste Hilfe ist auch hier die Selbsthilfe, die durch den Ausbau des Genossenschaftswesens wirkungsvoll unterstützt werden kann, aber auch durch Belehrung und Aufklärung, wie sich der Betrieb rationeller und ergiebiger gestalten lässt. Heute sind jedoch die Anforderungen an die Landwirtschaft so gross, dass sie ohne weitgehende Staatshilfe nicht auskommt, zumal in einem Lande mit rauhem Klima und vielfach ungünstigen Bodenverhältnissen. So wurden an Schlipfverbauungen, Alp- und Bodenverbesserungen, Drainagearbeiten, Errichtung von Brunnen, Alpställen, Scheunen, Dienstbotenwohnungen Beiträge von 15—25 % ausbezahlt. Ein Extrakredit von Fr. 110 000.— ermöglichte die Durchführung der zweiten Etappe des Meliorationsprogrammes, das ca. 140 ha umfasste. Von den 75 Entwässerungsprojekten mussten 5 als unwirtschaftlich abgewiesen werden.

Die Stärke unserer Landwirtschaft besteht nach wie vor in der *Viehzucht*. Und zwar nimmt diese bei uns gegenüber andern Bergkantonen insofern eine Sonderstellung ein, als unser Land oft als Zwischenstation für Bergvieh aus dem

St. Galler Oberland und Graubünden dient, das später ins Mittelland verkauft wird. Am 21. April umfasste der Rindviehbestand in beiden Rhoden 21 353 Tiere, was einer Vermehrung von 1503 gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. Auf den Märkten des Schweiz. Braunviehzuchtverbandes in Zug und Rapperswil, mit denen jeweils ein Preisgericht verbunden ist, standen unsere appenzellischen Züchter wieder an erster Stelle. Der Verband appenzellischer Viehzuchtgenossenschaften, der in 22 Sektionen 1044 Mitglieder mit 4318 Zuchtbuchtieren, darunter 2590 Kühe und Rinder, umfasst, lässt in seinen Anstrengungen, unsere appenzellischen Zuchtfamilien immer wertvoller zu gestalten, nicht nach und nimmt entschlossen den Kampf gegen die leider noch weit verbreiteten Mängel in der Viehhaltung auf, als da sind Unsauberkeit, ungenügende Ventilation in den Ställen, zu wenig Streue, verlegenes Grünfutter u. a. Es ist kein Zweifel, dass durch die Umstellung auf den Ackerbau und den dadurch bedingten Mangel an Arbeitskräften in vielen Fällen Ordnung und Sauberkeit gelitten haben. Unwirtschaftliche Tiere sollten radikaler ausgemerzt werden. In der Silofutterfrage sind die Meinungen immer noch geteilt. Ein Siloverbot besteht da, wo auch im Winter dauernd oder nur vorübergehend halbfetter und fetter Käse hergestellt wird. Die *Viehtuberkulosebekämpfung,* die sich seit 1935 auch ohne Zwang immer mehr durchsetzt, hat schon Hunderttausende von Franken an Schaden erspart. Die dem Tuberkuloseverfahren unterstellten Züchter verpflichten sich, nur noch krankheitsfreie Tiere einzustellen. Intensiver sollte die Bekämpfung der Dasselfliege aufgenommen werden und das Alppersonal die auf den Alpen weidenden Tiere daraufhin kontrollieren. Maul- und Klauenseuche, Rauschbrand und seuchenhaftes Verwerfen traten seltener auf, wohl nicht zuletzt dank der schärferen Schutzmassnahmen anlässlich von Viehmärkten und Alpauffahrten. Der Viehauftrieb auf die Alpen zur Sömmerung von auswärtigen Tieren wurde zudem wegen der schmaler gewordenen Futterbasis von einer Bewilligung abhängig gemacht. Immer mehr an Boden gewinnt auch die Milchleistungsprüfung. An der Milcherzeugung und den Preisen für *Milch* und *Milchprodukten* ist der Appenzeller begreiflicherweise stark interessiert. In 27 Käsereien, 18 Milchzentralen und 13 Molkereien wurden vom 1. Nov. 1942 bis zum 30. April 1943 6 290 000 Liter Milch eingeliefert. Mit Erfolg versucht man, dem wohlschmeckenden und gesunden Appenzellerkäse über den bisher

allzu sehr auf die Ostschweiz beschränkten Verbraucherkreis hinaus Geltung zu verschaffen. Eine neue Qualitätskontrolle nach dem Fettgehalt wurde eingeführt und die gesamte Bewirtschaftung dem Milchverband St. Gallen-Appenzell unter Vermeidung der Unterstellung unter die Schweizerische Käseunion übertragen. Die Milchrationierungsfragen sind mit der Schaffung eines kantonalen Milchamtes befriedigend gelöst worden. Hat die Zahl der *Ziegen* wieder etwas zugenommen, so hält der Rückgang der *Schweinezucht* weiter an und beträgt in den letzten drei Jahren ganze 50 %. Schuld daran ist wie bei der *Geflügelzucht* hauptsächlich der Mangel an Futtermitteln. Der Verband appenzellischer Schweinezüchter, der 12 Genossenschaften mit etwa 700 Zuchtbuchtieren umfasst, hat sich, leider nicht mit vollem Erfolge bemüht, eine Erhöhung der ungenügenden Ferkelpreise zu erreichen. Erfreulich entwickelte sich das Gestüt der *Halbblutpferdezuchtgesellschaft* Lilienthal auf dem Teufenberg bei Urnäsch.

Noch vor wenigen Jahren hätte man kaum geglaubt, dass der *Ackerbau* in solcher Ausdehnung und mit solchem Erfolg in unserem Hügelland möglich wäre, wie dies heute in Wirklichkeit der Fall ist. Eine Freude ist, wie sich der Appenzellerbauer rasch, geschickt und willig den Erfordernissen des Mehranbaus angepasst hat. Statt der vorgeschriebenen 970 ha sind 1033 ha, 10 % des kulturfähigen Bodens in Ackerland verwandelt worden. Aus den Kreisen unserer landwirtschaftlichen Vereine fanden sich leitende Kräfte und Ackerbauberatungsstellen, Kurse und Vorträge sorgten für die nötige Belehrung. Freilich wird, wenn wieder normale Zeiten kommen, der Feldbau nicht mehr im jetzigen Umfang betrieben werden. Allein der Anbau von *Kunstwiesen* auf früherem Getreideland darf nicht das Ende des Ackerbaus, sondern soll dessen notwendigen Bestandteil und Ergänzung bilden. Der Getreidebau: Weizen, Gerste, Hafer, dürfte wohl stärker zurückgehen als der Kartoffelbau, der nicht nur für die Selbstversorgung unersetzbar ist, sondern in unseren Höhenlagen ein hochwertiges, wenig krankheitsanfälliges Saatgut liefert. Zu einem nicht zu unterschätzenden Nebenzweig des Feldbaus entwickelte sich der Anbau von *Flachs*, von Alters her die Domäne der Hausfrau. Seit im Kanton eine Zentralstelle geschaffen worden ist, haben sich Umfang und Qualität überraschend gehoben. 1941 waren es erst 9 Aren, 1943 deren 152. 1942 waren bloss 20,7 % des Produktes von erster Qualität, 1943 aber 80 %. Im *Obstbau*,

der auch in unserer Höhenlage bei richtiger Pflege und Sortenwahl schöne Erträge abwerfen kann, macht sich wie überall das Bestreben geltend, mehr Tafel- und Dörrobst statt Mostobst zu ziehen; 178 Bäume wurden auf Tafelobst umgepfropft. Der *Weinbau* hält sich in den von der Natur gezogenen engen Grenzen, sein Produkt war aber von ausgezeichneter Qualität. Ein Vorteil der Kriegszeit, der sich auch gesundheitlich auswirken wird, ist der, dass der Durchschnitts-Appenzeller gelernt hat, Gemüse zu essen, und was ebenso wichtig ist, Gemüse selbst anzupflanzen. 1943 hat sich das *Gemüseland* um weitere 12 ha ausgedehnt. Es ist das nicht zuletzt das Verdienst der Kleingärtnervereinigungen, die in einem Kantonalverband zusammengeschlossen sind. Ihre Mitglieder machen sich zur Regel, die Hälfte ihres Bodens mit Kartoffeln, die andere mit Gemüse (ein Viertel Früh-, drei Viertel Spätgemüse) zu bestellen. Von grosser Wichtigkeit für die Sicherung der Pflanzblätze in der Nachkriegszeit ist die Einführung von Dauerpachtverträgen. Sie werden ermöglichen, dass noch mehr als bis jetzt, die einträgliche *Beerenkultur* gepflegt wird.

Waldkultur Jagd- und Fischfang

Die Knappheit der Brennstoffzuteilung zwang zu einer intensiveren *Torfausbeutung* unserer Moore. An 15 Projekte zahlten Bund und Kantone je 25 %. Den vorgeschriebenen *Rodungen* mussten wohl oder übel, nicht immer zur Freude der Heger und Freunde des Waldes, 45 ha Wald geopfert werden. Doch wurde andererseits mit über 120 000 Stück junger Baumpflänzchen für Wiederaufforstung gesorgt und zu diesem Zweck an die forstamtlichen Pflanzgärten von Gemeinden, Privaten und Waldbauvereinen ein staatlicher Zustupf von über Fr. 3000.— gewährt. Im Gegensatz zu andern Kantonen bilden Staats- und Gemeindebesitz den bedeutend kleineren Teil des Waldbestandes. Von den 33 793 Festmetern des gewonnenen Nutzholzes gehören 26 610 Privaten.

Der *Wildstand* unserer Wälder war gut und die Ergebnisse der Jagd befriedigend. Je mehr sich Gemüse-, Obst- und Beerenpflanzungen ausdehnen, umso mehr laufen auch Klagen wegen Wildschaden und Gesuche um Entschädigungen ein. Im Banngebiet ging der Bestand an Gemsen und Rehen zurück, was auf die häufigen militärischen Schiessübungen zurückgeführt wird. In der *Fischerei* hapert es an Einsatzmaterial, da fast keine Jungbrut erhältlich ist.

Gewerbe und Handwerk

Träger des *Kleingewerbes* und *Handwerks* ist der Mittelstand. Aber gerade diesem Stande der kleineren Selbständig-

erwerbenden, der früher mit der Bauersame den Kern eines Staates bildete, droht heute in fast allen Ländern der Zerfall. Ihn in seinem Kampfe um Selbstbehauptung zu unterstützen, weil mit ihm sonst ein wertvolles Stück persönlicher Freiheit der Vermassung und Nivellierung zum Opfer fällt, ist die Pflicht aller. Der Appenzellische Gewerbeverband erkennt auch in dieser Hinsicht seine Aufgabe und weiss, dass die wirtschaftliche und soziale Stellung seiner Mitglieder eng mit ihrer beruflichen Tüchtigkeit zusammenhängt. Im *Berufsbildungswesen* steht unser Kanton mit dem Kanton St. Gallen an der Spitze. Grosser Wert wird auf den Fähigkeitsausweis der Meisterprüfungen gelegt. Die bestandenen Prüfungen sollen im Amtsblatt publiziert und ein kantonales Meisterregister geführt werden. Solche Meisterprüfungen bestanden: als Hafnermeister Otto Schiess von Teufen, als Baumeister Hermann Flisch von Walzenhausen, als Malermeister Robert Steiger, Herisau; Hans Meng von Herisau erwarb das Architekturdiplom am Technikum in Biel. Das Baugewerbe hat innerhalb der Gemeinden die schöne kulturelle Aufgabe, technischen Fortschritt, rationelles und praktisches Bauen in Einklang zu bringen mit bewährter und solider Tradition, und in diesem Sinne richteten die Gewerbeverbände von Appenzell und St. Gallen an die Gemeinderäte einen Appell, Neubauten und Bebauungsplänen in dieser Hinsicht grösste Aufmerksamkeit zu schenken und historisch wertvolle Bauten zu erhalten. Das Gewerbe bedarf aber auch der materiellen Beihilfe, es verlangte deshalb bessere Unterstützung des Kleingewerbes aus den Lohnausgleichskassen und Verlängerung der Frist für subventionierte Arbeiten.

Das *Gastgewerbe* verzeichnet eine Abnahme der Gaststätten; dafür erfreute sich der Fremdenverkehr einer Besserung, wenn auch das finanzielle Ergebnis noch nicht überall befriedigte. Die Sommersaison war erfreulich, und der milde September ermöglichte eine gute Nachsaison. Die Ausgabe von Ferienabonnementen für die Nordostschweiz und das Appenzellerland lockte viele Besucher herbei, und der Verband appenzellischer Verkehrsvereine warb sehr geschickt mit einem Kollektivinserat unter dem Titel «Gasthaus zum Appenzellerland» und kleineren Einsendungen, sowie mit einer prächtig illustrierten Nummer des Fremdenblattes für die Schönheiten unseres Landes. Auf seinem Programme stehen noch andere Dinge, wie Unterstützung der Wanderwegaktion, Wintersport, Skitourenführer, Hotelpreisliste, Verzeichnis von Ferienwoh-

nungen, eine Vogelschaukarte mit Propagandarückseite u. a. Was unsere Feriengäste bei uns suchen, das sind kleine, heimelige, einfach und gut geführte Gaststätten und was sie *nicht* wollen, das ist der Rummel der grossen mondänen Kurorte. Unsere Gasthäuser verzeichneten 21 129 Ankünfte und 147 919 Logiernächte.

Industrie und Handel

Unter den gleichen Schwierigkeiten wie das Handwerk leiden auch die *Industrie* und der *Handel*. Wie der Krieg die Beschaffung von Roh- und Hilfsstoffen zu einem immer schwereren Problem macht, dem auch mit noch so raffinierten Ersatzstoffen nicht beizukommen ist, so hat er auch unsere Exportmöglichkeiten immer mehr eingeschränkt. Aber auch der Inlandmarkt hatte über Absatzstockungen zu klagen, da viele, bereits angesteckt durch eine gewisse Friedenspsychose und der damit verbundenen Hoffnung auf rapides Sinken der Preise, mit ihren Ankäufen zurückhielten. Manche Gebiete von Gewerbe und Industrie klagen über den mangelnden beruflichen Nachwuchs, da die Metall- und Maschinenindustrie einen zu grossen Teil unserer Knaben anziehe. Hier kann eine möglichst frühzeitige Berufsberatung ausgleichend einwirken.

Das Konjunkturbild war im ganzen gesehen relativ noch günstig, wenn auch der Beschäftigungsgrad der einzelnen Industrien sich immer mehr differenzierte. *Zwirnerei* und *Weberei* hatten sich fortschreitend auf die Verarbeitung künstlicher Faserstoffe einzustellen. Das hatte eine Verlagerung von der Fein- zur Mittel- und Grobweberei zur Folge. Die *Schifflistickerei* konnte sich auf der Höhe des Vorjahres halten. Wenn Italien als guter Käufer durch die Entwicklung des Krieges ausgeschaltet wurde, so bot ein vermehrter Export nach den Vereinigten Staaten, Südamerika und Portugal einen Ausgleich.

Die *Handmaschinenstickerei* war befriedigend, da Nachfrage nach Monogrammen und bestickten Taschentüchern herrschte. Die *Seidenbeuteltuchweberei* dagegen litt sehr stark unter dem Krieg, und die Produktion ging um einen Drittel zurück, da der Import reiner Naturseide schwierig wurde. In andern Artikeln hat ja die Kunstseide die Naturseide fast verdrängt, und so ist auch die *Strumpfwirkerei* mit ihr und der Zellwolle genügend versehen und die Arbeiterinnen haben in der Verarbeitung dieser Kunstprodukte eine bedeutende Geschicklichkeit erlangt. Die *Plattstichweberei* flaute weiter ab und die *Ausrüsterei* zeigt ein höchst unausge-

glichenes Bild, da ihr gerade die Hauptartikel fehlen. Am besten gehen noch die Ausrüsterei von Ätzspitzen, die Bleicherei und Färberei. Das ungleiche Bild, das die verschiedenen Zweige der Textilindustrie bieten, spiegelt sich auch in den sozialen Verhältnissen. Sie sind immer noch in der *Heimarbeit* am ungünstigsten. Organisatorische Bestrebungen finden hier grosse Hindernisse und der Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse ist sehr erschwert. Oft fehlt es an genügender Ausrüstung wegen der Kosten; da ist die Anlernung und Weiterbildung der Heimarbeiter im Rückstand, hier sind die Lohnfestsetzungen seit Jahren geregelt, dort sind sie ungenügend, namentlich an Orten, wo nur lose Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen (Tüchli- und Motivnähen, Nachsticken usw.). Die Verarbeitung von *Eisen* war zufriedenstellend, wenn auch das Material, das aus Spanien und Schweden kommt, durch die hohen Frachtkosten erheblich verteuert wird. Unsere *Draht-, Gummi- und Kunstharzindustrie* musste sich nach geeignetem Ersatzmaterial umsehen, besonders für Isolationen.

Gewerbe und Industrie dürfen sich aber nicht damit begnügen, sich über Kriegs- und Krisenzeit über Wasser zu halten. Schon jetzt müssen sie sich im Hinblick auf die schärfer werdende Konkurrenz der Nachkriegszeit einstellen, Betrieb und Einrichtungen ständig erneuern und verbessern. Das erfordert in einer Zeit der steigenden Teuerung ganz erhebliche Mittel. Als eine Wohltat wirkt sich die Appenzell A. Rh. *Bürgschaftsgenossenschaft* aus. Sie konnte ihr Anteilscheinkapital von Fr. 532 000.— auf Fr. 560 000.— erhöhen und umfasst 60 Genossenschafter. 176 Bürgschaftsgesuche für den Betrag von Fr. 612 460.— konnten ganz oder teilweise bewilligt werden. Von dem Überschuss der Betriebsrechnung der *St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke* konnte der Kanton 14 % des Dividendenertrages, Fr. 71 400.— beziehen.

Wie sich unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege gestalten wird, liegt noch im Dunkeln. Eines aber hat diese Notzeit wie keine andere gelehrt, dass die Staaten wie die Berufsstände und die einzelnen Menschen eng aufeinander angewiesen sind, keiner ohne die andern existieren kann. Schon jetzt haben führende Politiker und Männer der Weltwirtschaft wirtschaftliche und soziale Planungen aufgestellt, die uns hoffen lassen, dass anarchische Zustände, wie sie nach dem letzten Weltkriege grassierten, diesmal bälder überwunden werden. Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern

und Arbeitnehmern wird vielfach anders, der Faktor «Arbeit» vermenschlicht werden. Der neue Weg wird sich von einem sturen Marxismus, der Freiheit und Initiative des Einzelnen auslöscht, ebenso fernhalten wie von der rücksichtslosen Profitgier eines wohl endgültig überwundenen wirtschaftlichen Liberalismus. Das würde den Existenzkampf des Einzelnen nicht ausschalten — so etwas wäre gar nicht von Gutem — aber ihm viel von seiner Härte und Schärfe nehmen.

Verkehrswesen

Immer wieder setzt in Erstaunen, wie in früheren Jahrhunderten sich in Ausserrhoden ein blühendes Gewerbe und ein reger Handel entwickeln konnte, trotzdem an Verkehrslinien nur schlechte Saum- und Karrenwege bestanden, die nicht bloss mühsam, sondern auch bei starken Regen- und Schneefällen, bei Erdrutschen und Hochwasser lange Zeit unpassierbar waren. Heute dürfte es wohl kaum mehr vorkommen, dass wichtige Ratssitzungen wegen Unwetter verschoben werden müssen. Unsere Strassen sind vorbildlich und gegen die Tücken eines zu Rutschungen neigenden Molassegebietes wie gegen Wasserschaden bestmöglich geschützt. So wurden im Schlipfgebiet des Stoss im Winter 1942/43 geoelektrische Untersuchungen durchgeführt als Grundlagen für eine weitere Entwässerung dieses Gebietes. Die Widenbachverbauung im Gebiete der Gemeinde Gais kostete von 1938 bis Anfang Juni 1943 Fr. 106 884.—. Die Verwaltung des Strassenwesens hatte schon bei Beginn der Materialknappheit sich tüchtig eingedeckt. Freilich heisst es mit dem Material sparsam umgehen. Bei dem herrschenden Teer- und Bitumenmangel wurden deshalb Strassenteerungen nur in bescheidenem Umfange durchgeführt, man beschränkte sich auf Flicke, Reparaturen von Blähungen usw. Der Wanderer wird die grossen Landstrassen, und wenn sie noch so vorzüglich sind, nach Möglichkeit meiden und die stillen Wiesen- und Waldpfade aufsuchen, abseits von Staub und Verkehr, wo der Fuss auf dem weicheren Wiesengrund weniger ermüdet als auf Steinpflaster und Asphalt. Selten ist ein Gebiet so geeignet für Fusswanderungen wie das unsere, wo sich bei jeder Biegung des Weges ein anderer reizvoller Ausblick bietet und Körper und Geist bei mässiger Anstrengung im leuchtenden Grün der Wiesen und Wälder, beim Anblick der sauberen Häämetli und in würziger, frischer Luft ausruhen und stärken können. Das Appenzellerland muss noch mehr als bis jetzt ein bevorzugtes Wandergebiet werden. Darum führte die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege unter der Ägide

des Verbandes appenzellischer Verkehrsvereinigungen am 12. und 13. April in Heiden einen Instruktionskurs durch; denn, soll sich der ortsunkundige Wanderer in dem Labyrinth der vielfach verschlungenen Wiesenweglein nicht verirren, so braucht er eine Orientierung durch genügende Wegmarkierung, Karten und Anleitung zum Zusammenstellen von schönen, genussreichen Touren.

Das Problem Schiene und Strasse hat sich in der Kriegszeit für einmal zugunsten der Schiene entschieden. Der *Motorfahrzeugverkehr* hat weiter abgenommen, der Radfahrer schont so viel wie möglich seine rationierten Pneus und schränkt seine Fahrten ein. Dafür haben unsere *Bahnen* eine weitere Steigerung des Verkehrs und der Einnahmen erfahren dürfen. Der schöne Sommer, aber auch die Ferienabonnemente begünstigten den Personen- und Gepäckverkehr, während der Güterverkehr da und dort etwas zurückging. Bei der Appenzeller-Bahn war er immerhin noch wesentlich grösser als in den Jahren 1933 bis 1940. 743 544 Reisende (661 968) wurden von ihr befördert, 57 Proz. mehr als 1939. Die elektrische Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell beförderte 887 000 (832 000) Personen, die elektrische Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen 531481; zugleich erzielten die Gesamteinnahmen dieses Unternehmens die Rekordziffer von Fr. 349 237.—, Fr. 25 520.— mehr als im Vorjahr. Während fast alle Bahnen des Kantons eine erhöhte Frequenz zu verzeichnen haben, hat die Säntis-Schwebebahn am meisten mit kriegsbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlt bei dem herrschenden Benzin- und Pneumangel an der Möglichkeit, die Säntisbesucher von der Talstation genügend rasch an die Ausgangsstation der Schwebebahn auf der Schwägalp zu bringen. Da die Passagiere nicht mit Sicherheit darauf rechnen können, dass sie von Urnäsch aus weiter befördert werden, und der direkte Billetverkehr aufgehoben ist, hat die Bahn eine finanzielle Einbusse erlitten, die mit Fr. 40—50 000.— nicht zu hoch angesetzt ist. Die Weigerung der Post, grössere Gesellschaftsfahrten auszuführen, schaltet den Säntis als Reiseziel für Gesellschaften aus. Da auch die Versuche, im Winter die Verbindung mit der Schwägalp durch einen «Uranus»-Traktor aufrechtzuerhalten, auf die Opposition der Postverwaltung stiess, begreifen wir, dass der Geschäftsbericht von «Rücksichtslosigkeiten» spricht. Zurückgelegt wurden die Studien über die Erstellung einer Kleinseilbahn Steinfluh-Rossfall nach dem Grossgarten mit Anschluss an

die Station Schwägalp. Die einzig befriedigende Lösung kann nur das Kriegsende bringen. Eine Sanierung erfolgte in der Weise, dass die Obligationen von Fr. 1000.— in solche von Fr. 500.— plus Prioritätsaktie von Fr. 500.— verwandelt und der Nennwert der Stammaktie von 250 auf 200 herabgesetzt wurde. Stellt die Säntisbahn als reine Touristenbahn einen Sonderfall dar, so bedürfen doch auch die meisten übrigen Bahnen, trotz den günstigen Betriebsergebnissen der letzten Jahre, der Sanierung. Eine eidgenössische Expertenkommission für Privatbahnen kam am 19. Juni zu dem Beschluss: 1. Unter der Bedingung einer rechtlichen Fusion soll der Appenzeller-Bahn, der Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell und der Appenzell-Weissbad-Wasserauenbahn im Sinne des Bundesratsbeschlusses vom 27. April 1941 Bundeshilfe nach dem Privatbahngesetz gewährt werden. 2. Für die finanzielle Wiederaufrichtung der drei zu fusionierenden Unternehmen wird aus dem Privatbahnhilfekredit ein Bundesbeitrag von Fr. 1 450 000 bestimmt (Fr. 1 000 000.— à fonds perdu, Fr. 450 000.— in Prioritätsaktien). 3. Mit Rücksicht auf die früheren grossen Leistungen der beteiligten Kantone und Gemeinden und mit Rücksicht darauf, dass beide Appenzell keinen Kilometer Bundesbahn besitzen, wird auf weitere Barleistungen der beiden Kantone und der Gemeinden verzichtet und werden die früheren Leistungen angerechnet. 4. wird das Versicherungs- und Pensionswesen der drei Bahnen mit einer einheitlichen Regelung der Maximalrente für das gesamte Personal von 62,5 % neu geordnet und vom Bundesbeitrag Fr. 100—150 000.— für die Sanierung der Pensionskasse angesetzt. Dieses Projekt wurde bald heftig umstritten. St. Gallen-Gais-Appenzell und Altstätten-Gais verlangten eine Zweierfusion unter sich, wodurch Altstätten-Gais auch in die vorteilhaftere Sanierung nach dem Plane I einbezogen worden wäre. Dem aber widersetzte sich das Eidgenössische Amt für Verkehr, da letztere Bahn finanziell ungünstiger gestellt sei und mit einer Sanierung auch eine Umstellung des technischen Betriebes erfolgen müsse. Da die Entscheidungen in das Jahr 1944 fallen, wird die Landeschronik 1945 auf diese Frage zurückkommen müssen.

Geistiges Leben

Über der Sorge um die materielle Existenz, die ja heute leider an erster Stelle stehen muss, darf das *geistige Leben* nicht verkümmern, und wenn man die lange Liste der gehaltvollen, allgemein bildenden Vorträge, die meist von den Lesegesellschaften veranstaltet werden, die Gelegenheit, gute

Musik zu hören oder die Werke bedeutender Dichter und Schriftsteller auf sich wirken zu lassen, durchgeht, muss man gestehen, dass der Tisch mit geistiger Kost reichlich gedeckt ist und es Mangel an Willen und Interesse verrät, wenn sich der Einzelne nicht bedient.

Kirche

Im *kirchlichen Leben* hat der Streit um das neue Kirchengesangbuch, d. h. um den Probeband, in der Öffentlichkeit einige, wenn auch nicht allzu hohe Wellen geworfen. Referate in den einzelnen Gemeinden verbunden mit Liedproben, gelegentliches Singen aus dem Probeband, sei es durch die Gemeinde, sei es durch Kirchenchöre, machten die Gemeinden mit dessen Inhalt und Eigenart bekannt. Mehrheitlich war die Meinung, dass der Probeband in der vorliegenden Gestalt zu einseitig sei und seine Einführung auf Widerstand stossen werde. Eine Tagung der Kirchenvorsteher in Teufen am 30. Mai verlangte eine Vermehrung der Lieder der «Nachfolge» im Sinne des Evangeliums, Glättung und Vereinfachung der befremdlichsten und schwierigsten Stellen in Texten und Melodien, stärkere Berücksichtigung des einheimischen Liedergutes. Im März wurden die vom Kirchenrat angeordneten Visitationen des Präparanden- und Konfirmandenunterrichtes, der Kinderlehre, des Religionsunterrichtes an den Realschulen und der Kantonsschule aufgenommen und 1944 abgeschlossen. Sie ergaben wertvolle Grundlagen für eine Neugestaltung des religiösen Unterrichtes. Pastoration in Nachbargemeinden, Frühkonfirmation, Flüchtlingsnot und -unterstützung, Gottesdienste für Wehrmänner, theologischer Nachwuchs waren Fragen allgemeiner Art, die Kirchenrat und Kirchenvorsteherschaften beschäftigten. Die Junge Kirche brachte manches frische Leben in die Gesamtkirche. Die landeskirchliche Synode am 12. Juli in Urnäsch beschloss, aus den aus dem Kirchlichen Zentralfonds zur Verfügung stehenden Mitteln im Betrag von Fr. 17 673.78 Fr. 12 000.— bedürftigen Gemeinden als Beitrag zukommen zu lassen, aber nur wenn sie mindestens 2,05 Promille durch eigenen Steuerbezug decken können, und unter der Bedingung von mindestens 10 % Teuerungszulage an die Geistlichen. Schwellbrunn, Schönengrund, Wald und Reute erhielten diese Unterstützung. Die Pensionskasse-Statuten erfuhren eine Ergänzung, notwendig geworden durch die Eingliederung des nach einer reformierten Gemeinde in Südamerika berufenen Pfarrers G. Rohner, vorher in Appenzell. Ein umfangreicher Fragebogen an die Pfarrämter gab erstmals Einblick in das kirch-

liche Leben der Gemeinden und Fragen wie Sektenwesen, Sonntagsheiligung, Lernvikariate u. a.

Erziehung und Schule

Am Schlusse des *Schuljahres 1942/43* zählte man im Kanton 4558 (4560) Primarschüler, davon waren 3111 Halbtags-, 1447 Ganztagsschüler; die Sekundar-(Real)schule besuchten 605 (643) Schüler. Mit Einbeziehung der Privatschulen Steinegg und dem Kinderheim «Gott hilft!» waren es 5228 (5275) Schulpflichtige. Die Bundessubvention beträgt nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung nur noch Franken 57 735.25. 19 Gemeinden schafften die Lichtbildersammlung für den heimatkundlichen Unterricht an. Ein Stück staatsbürgerlicher Erziehung zum Gemeinsinn war es, dass man die Schülerschaft zu gemeinnützigen Aktionen wie Altstoffsammlung, Landwirtschaftsdienst, Wochenbatzenaktion u. a. heranzog. Der Arbeitsplan des *Schulinspektorates* erlitt eine Änderung, da der frühere Turnus der Inspektionen sich nicht als sehr zweckmässig erwiesen hatte. Es erschien ratsamer, die Prüfungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen, um dadurch mehr Zeit für vermehrten Schulbesuch im Hinblick auf einen besseren Kontakt zu finden. Als provisorische Lösung setzte man den Inspektionsturnus, dem ein abschliessender Bericht zu folgen hat, auf fünf Jahre fest. Alle Schulen werden, wenn möglich, jedes Jahr einmal besucht und nach der Wahl des Inspektors jedes Jahr in einem Teil der Schulen die Prüfungen vorgenommen, so dass im Laufe der fünfjährigen Periode jede Lehrkraft mindestens einmal geprüft werde. Dem Schulinspektorat werden auch die Berufsschulen, die landwirtschaftlichen und allgemeinen Fortbildungsschulen unterstellt.

Die vierteljährlichen Bezirkskonferenzen geben der allgemeinen wie der beruflichen Weiterbildung der Lehrer manche wertvolle Anregungen. Am 24. Juni war die Konferenz des *Kantonalen Lehrervereins,* dem 168 aktive, 38 pensionierte und 7 stellenlose Lehrkräfte angehören. Seminarlehrer H. J. Rinderknecht von Zürich hielt ein gehaltvolles Referat über «Wandlungen in der Pädagogik». Lehrerturnkurse führten in die neue eidgenössische Turnschule ein.

An der *Kantonsschule* in Trogen ist mit dem neuen Schuljahr der bisherigen zweiklassigen Handelsschule ein dritter Jahreskurs angegliedert worden, der mit einer Diplomprüfung abschliesst, was wiederum die Schaffung einer fünfgliedrigen Prüfungskommission bedingte. Die Verwirklichung dieses Ausbaus unserer höchsten kantonalen Lehranstalt stiess bei

den eidgenössischen Behörden auf mannigfachen Widerstand. Es gebe genug Handelsschulen in der Schweiz, hiess es, und die Appenzeller Buben und Mädchen sollten die gut ausgebaute Handelsabteilung der benachbarten Kantonsschule St. Gallen besuchen. «Diesem Einwand gegenüber,» sagt der Jahresbericht, «regte sich ein berechtigter föderalistischer Stolz. Die Kantonsschule in Trogen bietet die einzige Möglichkeit zu irgendwelchen abgeschlossenen Studien, die über das Pensum einer Realschule hinausgehen. Unser Kanton hat keine landwirtschaftliche oder Gärtnerschule, keine technische, keine Stickfach- oder Webschule, kein Seminar, keine kunstgewerbliche oder Zahntechnikerschule, für all das soll unser Kanton zu klein oder zu arm sein. Was lag also näher, als die Initiative der Behörden warm zu unterstützen, wenigstens die bestehende Schulanstalt nach Möglichkeit auszubauen, d. h. jene Abteilung, die bis heute in ihrer Entwicklung etwas rückständig geblieben war?» Wenn auch in einem Lande, dessen bescheidene wirtschaftlichen Verhältnisse die jungen Leute frühzeitig in die Praxis drängen, die Handelsklassen nie eine sehr hohe Frequenz aufweisen werden, so werden sie doch von vielen Eltern als Bedürfnis empfunden, gerade wegen der Vorteile, die eine kleine Schule gegenüber einem grossen Betrieb bietet. Um den Schülern der beiden obern Klassen die Entscheidung der Berufswahl zu erleichtern, erhielten sie Gelegenheit und Zeit, während des Sommersemesters in einem selbstgewählten Lieblingsgebiet eine umfangreichere, private und selbständige Arbeit anzupacken. Die Schule wurde von 316 Schülern und Schülerinnen besucht. Von ihnen stammten aus Ausserrhoden 122, aus andern Kantonen 158, aus dem Ausland 36 (davon 31 Schweizer!). Zu Beginn des Schuljahres 1943/44 zählte man 296 Schüler, am Schlusse des Jahres blieben ohne die Maturanden 265. Als Hilfslehrer amtet seit dem Frühling 1943 für die Fächer Deutsch und Geschichte ein ehemaliger Trogener Schüler, Dr. phil. Hans Bänziger. Ende September bestanden 13 Gymnasiasten und 8 Oberrealschüler die Maturitätsprüfung.

Die *gewerblichen* und *kaufmännischen Berufsschulen* und die *hauswirtschaftlichen Schulen* erhielten von Bund und Kanton Beiträge in der Höhe von gegen Fr. 50 000.—. Zu den *Lehrlingsprüfungen* meldeten sich 116 Lehrlinge, von denen 83 Jünglinge und 27 Mädchen die Prüfungen bestanden; die Schulprüfungen erzielten eine Durchschnittsnote 1,6. An den kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen konnte von

183 Kandidaten 180 der Fähigkeitsausweis erteilt werden. Grosse Mühe hat der *Berufsberater* und Lehrlingsfürsorger, sei es, dass die Berufswahl Schwierigkeiten macht, sei es, dass sich allzu viele in die metalltechnischen Berufsarten drängen und andere Berufe Mühe haben, einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen, oder Lehrverhältnisse (im ganzen 29!) nicht befriedigen und aufgelöst werden müssen. Die weibliche Berufsberatungsstelle konnte 126 Mädchen plazieren. Am Seminar in Kreuzlingen erwarb Gret Merz von Herisau das Lehrpatent, am Arbeitslehrerinnenseminar in St. Gallen Alice Stutzmann von Herisau und Lina Biasotto von Urnäsch.

Kunst und Wissenschaft, Akademisches

Kunst- und *Wissenschaftspflege* wird sich ja immer mehr oder weniger auf die Städte beschränken müssen, was ja nicht heissen will, dass auf diesen Gebieten bei uns nicht gearbeitet werde. Was unsere Künstler arbeiten, was unsere Akademiker und erfreulicherweise auch viele Laien und Liebhaber meist im Stillen und neben anstrengender Berufsarbeit auf ihren Spezialgebieten studieren und forschen, darf sich sehen lassen. Die Gesellschaft der Zahnärzte bemüht sich, die modernen wissenschaftlichen Ergebnisse nutzbringend in die Praxis umzusetzen. Die Schweizerische Geologische Gesellschaft besuchte Ende August unser Molassegebiet, die Fähnern und den Alpstein, z. T. unter einheimischer kundiger Führung (Dr. H. Eugster). Eine überraschende Entdeckung brachte die unter dem Patronate der Ostschweizerischen kommerziellen Gesellschaft stehende Albert Weiler-Ausstellung in St. Gallen. Leider weiss man über den angeblich aus einem Appenzellergeschlecht stammenden Zeichner und Maler, den Dr. J. Maeder zufällig wieder entdeckt hat, nichts weiteres, als dass er um 1830 in St. Gallen lebte und zwischen 1819 und 1859 von seinen Reisen in der engeren Heimat, in Süddeutschand und Oberitalien eine Menge von Aquarellen und Skizzen, meist in kleinem Format, mitgebracht hat. Die schönsten und interessantesten sind diejenigen aus dem Appenzellerland und darunter findet sich auch die vielleicht älteste Darstellung des Säntisgipfels.

«'s Appezöller Heemettheater» hatte mit dem Spiel «De Frede ha» von Res Toni *Räss* auch in Ausserrhoden viel Erfolg, schon weil dieses echte Stück in wohltuendem Gegensatz zu dem amerikanisch aufgezogenen Film «I ha-n-en Schatz gha» steht.

Die *Kantonsbibliothek* in Trogen erwarb den Nachlass von Redaktor O. Alder, bestehend aus Büchern meist appenzellischen Inhalts und Manuskripten, darunter zahlreichen Briefen der Brüder Dr. Alfred Tobler und Prof. Dr. Gustav Tobler.

Eine ansehnliche Zahl von Ausserrhodern hat sich den Doktorhut oder andere akademische Grade geholt: als Juristen den Doktor: Bruno Griesshammer, Herisau; Lic. iur. Hans Eggenberger, Speicher, beide in Bern; in Staats- und Wirtschaftswissenschaft Kurt Rohner von Herisau, in Bern; in Medizin das Staatsexamen Annelies Erb von Herisau, in Zürich; an der Philosophischen Fakultät I Josef Frey in Freiburg den Doktor, Margarete Preisig in Schwellbrunn das Staatsexamen in Französisch und Italienisch; an der Philosophischen Fakultät II den Doktor in den Naturwissenschaften Erika Sutter von Bühler. An der Eidg. Technischen Hochschule erwarben Diplome Robert Kern von Lutzenberg als Ingenieur-Geologe, Emil Lanker von Teufen als Bauingenieur. Heinrich Menet von Waldstatt erhielt das Diplom als Musikdirektor an der Musikakademie in Zürich.

Heimat- und Naturschutz, Sitte und Brauch

Als Hüter der heimischen *Naturschönheiten,* in die sich das Menschenwerk organisch einfügen soll, ehrwürdiger *Sitte* und schönen *Brauchtums* ist bei uns der *Heimatschutz* berufen. Er sorgt für die Erhaltung schöner Bäume, seltener Blumen wie Frauenschuh und Märzenstern, und wenn auch das geplante Tier- und Pflanzenreservat in der Schwägalp noch auf Hindernisse stösst, so darf doch mit Genugtuung konstatiert werden, dass der ausserordentlich schlaue und wachsame Alpenfuchs in jener Gegend wieder mehr Heimatrecht gewinnt. Die Erhaltung und Renovation charakteristischer Bauten ist keine leichte Sache. Die Bestrebungen zur Bewahrung der alten appenzellischen Streichmusik waren nicht immer von Erfolg gekrönt; dagegen fand die Verwahrung gegen den Mode gewordenen Missbrauch der Bezeichnung «Landsgemeinde» für jede x-beliebige Tagung wohl überall im Kanton volles Verständnis. Vielfach haben die Zeitverhältnisse die Ausübung alter Sitte nicht erlaubt. Am Funkensonntag ging es diesmal auch ohne «Bacheschnette» und «Öhrli». Das Klausen am Silvester musste in Herisau zwar wegen eingerissener Missbräuche verboten werden; doch hat sich eine Kommission mit dem Heimatschutz in Verbindung gesetzt, um zu beraten, wie sich die Tradition in würdiger Form erhalten lässt. Die Ausserrhodische *Trachtenvereinigung* ent-

wickelt sich zur Freude ihres Gevatters Heimatschutz. Die schmucke Festtagstracht kann sich allerdings unter den jetzigen Zeitverhältnissen nicht verbreiten; dafür gewinnt die kleidsame Arbeitstracht immer mehr Anhängerinnen.

Parteiwesen

Aus dem stillen Reich der Pflege idealer Güter treten wir hinaus in die Arena der *Parteikämpfe,* wo es gewöhnlich lauter und nicht immer ideal zu und her geht. Man wirft den Mitgliedern der *Fortschrittlichen Bürgerpartei* vor, dass sie zu lau und teilnahmslos in politischen Dingen seien und dass es schwer sei, sie unter eine Parteiparole zu bringen. Es sind eben in dieser Partei zu viel verschiedenartige Elemente vereinigt in allen Schattierungen der Anschauungen und Einstellungen, vom Konservativen bis zum Radikalen. Vergessen wir auch nicht, dass ein eigentliches Parteiwesen bei uns noch um die Jahrhundertwende kaum bekannt war, und erst als eine *sozialdemokratische* Partei entstanden war und immer aktiver in die Politik eingriff, die «Bürgerlichen» sich zusammenscharten, ohne sich aber ein scharf umrissenes und verpflichtendes Programm zu geben. Das ist wohl ein Zeichen der hohen Achtung vor der persönlichen Freiheit und vor dem Recht der freien Entscheidung; allein es erschwert bei Wahl- und Abstimmungskämpfen ein einheitliches Vorgehen. Am regsten ist das politische Leben jeweils vor eidgenössischen Abstimmungen und vor der Landsgemeinde. Einig waren sich die Fortschrittliche Bürgerpartei, die *Jungliberalen* und der *Freiwirtschaftsbund* in der Ablehnung der dem Wesen eines Landsgemeindekantons widersprechenden Proporzinitiative der Sozialdemokratischen Partei. Ganz entschieden protestierte die Fortschrittliche Bürgerpartei gegen die Angriffe des Gewerkschaftskartells auf die Persönlichkeit von Landammann und Ständerat Ackermann. Die jungliberale Partei erlebte einen Sieg, indem der von ihr vorgeschlagene Kandidat J. Bruderer bei der Regierungsratswahl an der Landsgemeinde durchdrang. In der Sozialdemokratischen Partei des Kantons machten sich gewisse Spaltungssymptome bemerkbar, indem sie Stellung nahm gegen die Behandlung zweier Petitionen zugunsten der Nicolisten in der sozialdemokratischen Fraktion der Bundesversammlung.

Vereinsleben, Sport und Turnen

Vor der Entwicklung des Parteiwesens waren die *Lesegesellschaften* in weitgehendem Masse die Träger politischen Lebens. Hervorgegangen aus dem Bildungsbestreben des zum Bewusstsein seiner Bedeutung im Staate gelangten Bürgertums der Aufklärungszeit, getragen von dem Humanitätsgefühl

jener Epoche, sind sie in ihrer Verbindung von politischer, gemeinnütziger und kultureller Tätigkeit aus der Geschichte des Kantons im 19. Jahrhundert nicht wegzudenken. Spielen sie auch heute nicht mehr die gleiche entscheidende öffentliche Rolle wie früher, so vermitteln sie doch immer noch ihren Mitgliedern in Bibliotheken, Lesemappen und Vorträgen bestes Bildungsgut, pflegen gemeinnützige Werke und das gesellschaftliche Leben. In ihren idealen Bemühungen mit ihnen verwandt sind seit den Tagen eines S. Weishaupt und J. H. Tobler die *Gesangvereine*. Den Kontakt zwischen ihnen vermittelt der Kantonale Sängerverein, und wenn auch die Zeit für grosse, mit Kosten verbundene Sängerfeste nicht günstig ist, so mögen doch kleinere Bezirkssängertage die Chöre in friedlichem Wetteifer zur Pflege des schönen Liedes anspornen. Leider haben die meisten Sängervereinigungen heutzutage Mühe, jungen Nachwuchs zu bekommen. Allzusehr absorbiert der Sport Zeit und Interesse der jungen Leute. Hoffen wir, dass auch da einmal ein gesunder Ausgleich erfolge. Denn so begrüssenswert die vermehrte Pflege der Leibesübungen ist, zur Pflege des Geistes, zu einem schön gesungenen Lied in frohem geselligem Kreise, zum Musizieren, zu einem guten Buch oder Vortrag muss die Zeit auch noch reichen, wollen wir nicht ein Geschlecht von primitiven Muskelhelden züchten. Auch *Sport* und *Turnen* müssen vergeistigt werden, wie es das Ideal der alten Griechen war, sonst verrohen und verwildern sie. Im Winter hat fast jede Gemeinde ihr *Skifestchen,* und immer beliebter werden die Skilager, wie ein solches die jungen Kaufleute der Juga unter Leitung der Sektion Herisau auf der Kammhalde veranstalteten. Beneidenswerte Jugend heute, wo auch der Minderbemittelte Gelegenheit hat, sich im schönen und gesunden Sport zu üben und in Jugend-Skilagern in herrlicher Berggegend unter frohen Kameraden sich tummeln darf! Sowohl der Kantonalturnverband wie der Verband appenzellischer Turnerinnen veranstalteten Skikurse; denn mit dem Drauflosfahren aufs Geratewohl wie vor Jahrzehnten ist es vorbei; die neue schweizerische Skischule verlangt planmässige Übung und Zucht. Denn unsere Jugend, meist von Kindsbeinen an mit den langen Brettern vertraut, will auch an den Skirennen ihren Mann stellen. Bei dem Austrag der zweiten nationalen Staffelmeisterschaft in Klosters siegte in der Kategorie A die Rennequipe Urnäsch unter der Leitung von Hans Schoch, der seine Leute ausgezeichnet geschult hatte. An

schönen Wintersonntagen wimmeln unsere Höhen und Abfahrtsrouten von Skifahrern, und unsere Bahnen haben jeweils Stossbetrieb. Leider vermehren sich dabei auch die Unfälle. Darum wurde auf vielbenützten Routen ein Skirettungsdienst eingerichtet. Kam es doch vor, dass Verunfallte, die längere Zeit unbeachtet liegen blieben, sich tödliche Erkältungen zuzogen.

Die Gefährlichkeit lässt sich in keinem Sport ausschalten. «Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein», denkt auch der verwegene *Berggänger* und Kletterer. Wohl einer der schwersten Bergunfälle seit langer Zeit ereignete sich am 9. Mai auf der Kammhalden-Säntisroute, wo vier gewandte Touristen des Bergsportklubs Sankt Gallen, vom Unwetter überrascht, den Tod fanden. Das Unglück hat wieder einmal gezeigt, dass unser vielbegangenes Alpsteingebiet bei Unwetter Hochgebirgsgefährlichkeit besitzt. Einige Wochen darauf fand man an der gleichen Route, die unter normalen Verhältnissen als ungefährlich gilt, die Leiche des einige Tage lang vermissten Dachdeckers Schai aus Eschlikon.

Neben dem Wandern gehört *Baden* und *Schwimmen* zu den Freuden des Sommers. Seit bald jede Gemeinde unseres Landes ein «Strandbad» oder sonst eine Bade- und Schwimmgelegenheit besitzt, kann dieser schöne Sport auch in den Turnunterricht unserer Schulen einbezogen werden. Die Zeit dürfte vorbei sein, wo die überwiegende Mehrheit unserer Buben und Mädchen, des Schwimmens unkundig, auf die erfrischende Bewegung im kühlen Wasser verzichten musste.

Zu den ältesten Leibesübungen gehört das *Schwingen,* das bei uns schon im 10. Jahrhundert bezeugt wird. Am kantonalen Schwingertag in Herisau traten 77 Schwinger zum alteidgenössischen Wettkampf an, der an Körperkraft, Gewandtheit und blitzschnelles Erfassen die höchsten Anforderungen stellt.

Über die Einführung des *Sporttotos* kann man verschiedener Meinung sein. Allein über den Anteil an dem Reingewinn, der unserm Kanton zufiel, fast Fr. 10 000.— und der Turnhallen, Sportplätzen sowie den Vereinen für Leibesübungen zukommt, freut man sich trotzdem. Fr. 4450.— wurden ausbezahlt, das Übrige zurückgestellt, davon Fr. 2400 in den Fonds für Turnhallen und Sportplätze eingelegt.

Gesundheitspflege

«Vorbeugen ist besser als heilen.» Öeffentliche und private *Gesundheitspflege* und *Wohltätigkeit* müssen beides zu

ihrem Ziele haben, wenn sie den Kranken und Gebrechlichen, den Mühseligen und Beladenen die hilfreiche Hand reichen. Der Verein für Anormalenhilfe betreute neben zahlreichen Patronaten 48 Kinder. Ernste Sorge bereitet das Anwachsen der Tuberkulosefälle, die man schon allzu optimistisch auf dem Sterbeetat wähnte. Der Stiftungsrat für Tuberkulosefürsorge und die Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose mussten feststellen, dass seit geraumer Zeit nicht mehr so viele Gesuche um Unterstützung und Beihilfe einliefen wie 1943, nämlich 189 statt 130—150. Meist wird viel zu spät der Arzt herangezogen. Gross ist die Zahl der offenen Lungentuberkulose. Das erfordert kostspielige Kuren; doch durften, namentlich bei Jugendlichen, erfreuliche Heilerfolge erreicht werden. Die ärztlichen Sprechstunden im Hinter- und Mittelland, von Dr. med. Steiger, Wallenstadterberg gehalten, haben sich gut eingeführt und werden im Durchschnitt von 40 Patienten besucht; diejenigen des Vorderlandes konsultieren die Sprechstunden in Rorschach. Die Mehrzahl der Anstaltspflegebedürftigen befindet sich im Sanatorium Wallenstadterberg, wo die Zahl der gemieteten Betten lange nicht allen Anfragen genügen kann.

Auch unsere *Krankenhäuser,* die Bezirksspitäler in Herisau, Trogen und Heiden, die Gemeindespitäler in Gais und Teufen, weisen vermehrten Besuch auf und kommen trotz Teuerungszuschlag auf die Verpflegungsgelder und namhaften Staats- und Gemeindebeiträgen nicht ohne Defizit aus. Unter den Krankheitsfällen stehen diejenigen der Verdauungsorgane an erster Stelle. Ob sich da nicht auch die Rationierung der Ernährung mit ihrem Mangel an Fett ungünstig auswirkt? Mehr und mehr suchen Frauen bei Geburten das Krankenhaus auf, wo bei Komplikationen ärztliche Hilfe gleich bei der Stelle ist. Ständig werden die Einrichtungen unserer Spitäler verbessert und den wissenschaftlichen Fortschritten angepasst. Das gilt auch von der Kantonalen *Heil- und Pflegeanstalt* in Herisau, wo in der Behandlung der unglücklichen Geisteskranken die Beschäftigungstherapie und die psychotherapeutische Einflussnahme an erster Stelle steht. Auf Ende Oktober trat der Direktor Dr. med. Pfister infolge seiner Wahl zum Stadtarztadjunkt in Zürich von seinem Posten zurück, und an seine Stelle wurde mit Amtsantritt auf den 1. März 1944 Dr. med. Heinrich *Künzler* von Tägerwilen und Kesswil, geb. 1903, gewählt. Der landwirtschaftliche Betrieb der Anstalt hat durch den Ankauf der Alp Böheli eine willkommene Ergänzung erfahren.

Gemeinnützigkeit

Gross und vielfältig ist die *gemeinnützige* Tätigkeit im Kanton auch dieses Jahr gewesen. Ein grosser Teil ihrer Institutionen steht unter dem Patronate der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft und geniesst auch deren finanzielle Unterstützung, worüber an anderer Stelle des Jahrbuches berichtet wird. Das Schöne und Erhebende ist, dass sich die Bereitschaft zur Hilfe nicht nur auf den nächstliegenden Kreis der Bedürftigen im eigenen Lande beschränkt. «Die innere Front der Hilfsbereitschaft, des Einsatzes für den notleidenden Nächsten, scheint durch all das schwere Geschehen in der Welt eine gewaltige Stärkung erfahren zu haben.» So konnte das appenzellische Komitee Pro Juventute, Abteilung Schulkind, freudig feststellen, dass je mehr Plätze für notleidende Kinder aus den Kriegsgebieten und für Auslandschweizerkinder gesucht werden, desto mehr Freiplätze sich zur Verfügung stellten. Das erste Jahr der Wochenbatzenaktion der Sektion Appenzell A. Rh. des Schweizerischen Roten Kreuzes, das mit dem Schuljahr zu Ende ging, ergab für kriegsgeschädigte Kinder Fr. 33 317.95; die Winterhilfe 1943 auf 44 Fr. 34 810.10 und das trotz Krisis der Textilindustrie. Dazu kamen die Patenschaftsbeiträge und die monatlichen Patronate für Flüchtlinge.

Wertvolle Aufbauarbeit in christlich-sozialem Sinne leistet das Evangelische Sozialheim «Sunneblick» in Walzenhausen, das, von Pfr. Paul Vogt betreut, in Freude und Dankbarkeit über das bisher Erreichte am 27. Juni sein zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Es fasst den Begriff Ökumene im weitesten Sinne, nimmt sich der Not der Menschen in jeglicher Form an, sei es der Jugend, sei es der Flüchtlinge oder anderer Leidtragender, will zugleich durch Veranstaltung von Kursen eine Rüststätte für tätige Gemeindeglieder sein und zur Bewältigung sozialer Aufgaben die Hand bieten.

Aus dem Anteil des Kantons an dem Alkoholzehntel gelangte ein Zehntteil, Fr. 4330.—, zugleich mit einem Betrag aus dem Lotteriegewinn der Interkantonalen Lotteriegesellschaft von Fr. 5330.— zur Verteilung an wohltätige und gemeinnützige Einrichtungen.

Appenzeller auswärts

Es wäre eine Unterlassungssünde, wenn an dieser Stelle nicht der *Appenzeller in andern Kantonen* oder im *Auslande* gedacht würde. Jede Veranstaltung der zahlreichen Appenzellervereine, namentlich ihre Landsgemeindefeiern, bezeugen eine rührende Anhänglichkeit an die engere Heimat, mit deren Geschick sie sich aufs engste verbunden fühlen und die sie

auf ihren Reisen immer wieder aufsuchen. Der Appenzellerverein Zürich, 1893 gegründet, nachdem frühere Versuche keinen dauernden Erfolg gehabt hatten, durfte seinen 50. Geburtstag unter der lebhaftesten Anteilnahme der Heimat feiern. E. Hohl verfasste einen ausgezeichneten Jubiläumsbericht. Es ist erstaunlich, was der gegenwärtig 200 Mitglieder zählende Verein diesen alles bietet. Da ist eine Gesangssektion, ein dramatischer Klub, eine Reisekasse, eine stattliche Vereinsbibliothek, die s. Z. von Oscar Alder gegründet worden ist und heute rund 1500 Bände zählt. Auch Mittel zur Unterstützung bedrängter Mitglieder sind vorhanden. Möge dem Verein diese vorbildliche Regsamkeit erhalten bleiben! Für die im Ausland in Not geratenen Landsleute sorgen die schweizerischen Hülfsgesellschaften, Heime, Asyle und Spitäler, die vom Bunde namhafte Unterstützungen erhalten und auch von unserem Kanton jeweils mit einem Beitrage bedacht werden.

Dr. R. *Landolf* von Heiden wurde zum Assistenten am Physiologischen Institut der Universität Genf gewählt, Helen *Zürcher* von Herisau als Lehrerin nach Wintersingen in Baselland. Pfarrer Max *Frischknecht* von Herisau, der sein Lernvikariat in Trogen machte, wurde, gegen den von der Pfarrwahlkommission vorgeschlagenen Kandidaten, von der Kirchgemeinde St. Matthäus in Basel mit grosser Mehrheit zum Seelsorger gewählt.

Gross ist die Zahl der auswärts gestorbenen namhaften Persönlichkeiten, die aus dem Kanton stammen oder in ihm gewirkt haben.

In Zürich starb 61jährig Alt-Pfarrer Fritz *Rudolf,* 1920 bis 1925 Pfarrer in Herisau, der Vorkämpfer des Nationalen Verbandes gegen die Schnapsgefahr. Pfarrer Dr. h. c. Wilhelm *Burckhardt,* der im Alter von 79 Jahren in Basel aus dem Leben schied, wirkte 1891—1903 in Reute, wurde dann Präsident der Basler Mission und Inspektor von Indien und China. Der Schriftleiter der «Evangelischen Volkszeitung», Ernst *Lutz* von Rehetobel, in Oberdiessbach im 56. Lebensjahre verschieden, war ursprünglich Lehrer, schloss sich der Blaukreuzbewegung und der Evangelischen Volkspartei an und wurde 1932 in den Berner Stadtrat gewählt. Adolf *Bruderer* von Trogen, der mit 72 Jahren in St. Gallen starb, war Niederlagechef der Firma Raduner & Co., ein versierter Stickereifachmann, ein bekannter Schütze und Turner. Um das Schützenwesen machte sich auch Alt-Gemeinderat Joh.

Donzé von Grub verdient, der früher in der Firma Suhner & Co. in Herisau tätig gewesen war und mit 78 Jahren einem Unfall zum Opfer fiel. Kaum irgendwelche Beziehungen zu seiner ursprünglichen Heimat hatte der Maler Karl *Walser*, Bürger von Teufen. 1877 in Biel geboren, starb er in Bern, wo er sein letztes grosses Werk ausführte, ein Wandbild an der Stirnseite des Grossratssaales, das den Bau Berns in einem künstlerisch selbständigen und persönlichen Stil darstellte. Seine Liebe zu den Bergen musste der junge, 28jährige Pfarrer Max *Forster* von Affeltrangen, gebürtig von Urnäsch, am 1. Kreuzberg mit dem Leben bezahlen. Im hohen Alter von 82 Jahren starb in Engelberg, wohin sie sich nach dem Tode ihres Gatten 1911 zurückgezogen hatte, Frau *Frischknecht*-Breitenmoser von Herisau. Sie hat sich um Herisau verdient gemacht, indem sie durch eine Schenkung den Grund zu einem Fonds für die Ferienkolonien der Gemeinde legte.

Wir nehmen Abschied von den Toten und zugleich von unserer Landeschronik. Denn, was hier geschildert wurde, ein kleiner Abschnitt aus dem Jahresleben eines kleinen Volkes, gehört ja auch schon der Vergangenheit an. War es ein gutes, war es ein schlechtes Jahr? Bei allem Schweren und Harten, das es uns brachte, überwog doch das Gute, darüber dürfen wir uns angesichts des namenlosen Weltelends freuen und dankbar sein. Wir fühlen ob der gnädigen Bewahrung umso stärker das Gefühl eigener Schuld und Verpflichtung. Und vor allem, noch scheint uns die Sonne der Freiheit, noch herrscht bei uns Gerechtigkeit gegen Willkür und Gewalt, noch erfreuen wir uns geordneter Zustände unter dem starken Schutz unserer Wehrmacht. Möchten wir diese Güter unversehrt in eine bessere Zukunft hinübertragen dürfen.